

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Litteratur: Will Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Ringstraße 3. — Fernsprechnr. 1111/1112: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 951. — Zeitungsbrettsliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 4 Mk., monatlich 1 Mk. 50 Pf. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Postgebühren. Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tagesblätter 25 Pf., Anzeigen von auswärts 1/2 Pf., im Vierteljahr 1,00 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachnr. Nr. 5258 Berlin.

Nr. 212.

Magdeburg, Dienstag den 11. September 1917.

28. Jahrgang.

Ueberrumpeln.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die deutsche Politik hat in der letzten Woche eine kleine Krise durchgemacht. Die alldeutsche Opposition, die kein Mittel unberührt läßt, die Reichstagsmehrheit zu zerbrechen, die öffentliche Meinung zu verwirren und den entscheidenden Einfluß zurückzuerobieren, hatte eine Attacke unternommen, die für einige Augenblicke vom Erfolg gar nicht so weit entfernt zu sein schien. Es war ein Ueberrumpelungsversuch, er ist mißlungen.

Anlaß zu dem taktischen Manöver, das mit unseugbarer Geschicklichkeit unternommen wurde, gab die Note der amerikanischen Regierung an den Papst. Diese Note verbindet zwei miteinander: die schärfsten Anklagen gegen das deutsche Regierungssystem, die in Deutschland allgemein, ganz besonders aber natürlich bei den nächstbetroffenen Stellen eine gewisse Erregung zeitigen mußten, und ein

Programm des Pazifismus und der Demokratie.

Dieses Programm bedeutet im Grunde eine so vollständige Ablehnung der im letzten Januar von der Entente aufgestellten Kriegsziele, daß die französische Regierung es gar nicht wagte, ihrem Volke den unerbittlichsten Wortlaut mitzuteilen.

Die amerikanische Note an den Papst konnte höchstens diejenigen enttäuschen, die ein unmittelbares Eingehen Amerikas auf die Friedenswünsche des Papstes ohne Vorbehalt und ohne Bedingungen erwartet haben sollten. Solche Optimisten hat es aber wohl nirgends gegeben. Rein objektiv betrachtet war die amerikanische Note ein neuer, wenn auch unbeabsichtigter Beweis für die starken Fortschritte, die der Friedensgedanke bei allen Völkern der Welt macht.

Solche objektive Betrachtung paßte aber unsern Alldeutschen nicht. Von ihrem Standpunkt aus erschien sie sogar als eine Gefahr. Und so wurden alle Register gezogen, um die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes von dem sachlichen Inhalt der amerikanischen Note ab- und auf ihre äußere Form hinzulenken. Die kriegsgemäßen Unfreundlichkeiten, die dort der deutschen Regierung gesagt werden, enthalten nichts, was man nicht schon hun-

dertmal aus dem Munde gegnerischer Regierungen vernommen hätte. Die alldeutsche Presse behandelte sie aber als eine noch nicht dagewesene, unerhörte,

ungeheuerliche Schmach,

die dem deutschen Volke angetan sei. Nun hatte die amerikanische Note das deutsche Volk sogar ausdrücklich von diesen Unliebenswürdigkeiten ausgenommen, man versichert uns aber, das eben sei die allergrößte Gemeinheit, Amerika wolle zwischen Feind und Volk Zwietracht säen, und damit die festen Bande lockern, die ganz Deutschland im Kampfe gegen die Welt zusammenhalten.

Gelang es der alldeutschen Presse, dem deutschen Volke bei der Beurteilung der Wilson-Note die alldeutsche Brille aufzulegen, so war alles für sie gewonnen. Zunächst wurde das deutsche Volk in den Zustand des Furor teutonicius versetzt, verlor im Aufwallen der Entrüstung jede Besinnung und konnte dahin geführt werden, wohin man wollte. Der Zorn ist bekanntlich ein schlechter Ratgeber, die sittliche Entrüstung ist ebenso bekanntlich ein Instrument, dessen sich geschickte Politiker gern bedienen, wenn sie ihren Gegnern mit Gründen der Logik nicht beizukommen vermögen. Was der Ueberrumpelungsversuch nicht gelangt, soll dann der

Wirbel einer Massenstimmung

vollbringen, deren Druck alle Widerstrebenden mit sich fortreißt.

Aber mit dieser Klappe sollte noch eine zweite Fliege geschlagen werden. Wilson hatte die Demokratisierung Deutschlands gefordert. Erschien nun dieser Wilson dem deutschen Volk als ein schändliches Ungeheuer, so war die Demokratisierung zugleich diskreditiert. Wilson ist der Feind Deutschlands. Wer also die Demokratisierung will, der will, was der Feind will, der stellt sich an des Feindes Seite. Da waren schon die alldeutsch-reaktionären Leimruten aufgestellt, auf die das deutsche Volk kriechen sollte. Allzu schnell trat der byzantinische Zug der neuen Entrüstungsbewegung in Erscheinung. Man schwor heilige Treuschwüre, als ob es sich in diesem Weltkriege um die Erhaltung einer bestimmten Staatsform handelte, und nicht um die Existenz des deutschen Volkes. Schon war die

Spitze gegen den Reichstag

und seine verhasste „demokratische Mehrheit“ deutlich zu erkennen. Jetzt oder nie mußte es gelingen, sie zu verwirren, zu sprengen und in ihren naiveren Leiden auf Wegen mitzureißen, auf denen die Rechenkammer und Westarp als Führer vorangingen.

Es ist begreiflich, daß jede ruhige Beurteilung der amerikanischen Note von den Drahtziehern als eine Störung ihres grandiosen Planes empfunden wurde. So mußten denn die Störer, das heißt die ruhigen Beurteiler, der moralischen Stämpfung ausgesetzt werden. Eine neue Vaterlandslosen-Gehe kündigte sich an, und jeder sollte ihr unterliegen, der sich zur ruhigen Vernunft zu bekennen wagte.

Es ist nichts daraus gemorden! Wahrscheinlich werden noch, dem genialen Rezept des deutschen Dichters Otto Ernst folgend, einige Reglements Entrüstungsresolutionen fabrizieren. Wahrscheinlich wird die Gehe gegen diejenigen, die nicht mit jähren wollen, noch eine Weile weitergehen, aber sie wird vergeblich sein, denn ihrer sind zu viele. Zu anerkenntenswerter sachlicher und verständiger Weise hat sich dieser Tage Herr Erzberger zu dem Vertreter eines ungarischen Blattes über die amerikanische Note ausgesprochen, und der Entrüstungskärm darüber war nicht einmal so groß, wie man erwartet hätte; der Herr ist eben der Mann, der schon ausgegangen. Jetzt veröffentlicht der „Vorwärts“ eine Unterredung, die Genosse Scheidemann mit dem Berliner Vertreter der United Press of America hatte: mit einer leichten Handbewegung wird da über alle Stillierungsfragen hinweggegangen und die

weitgehende sachliche Uebereinstimmung

der Note mit dem Reichstagsprogramm in klarer Präzision dargestellt. Die alldeutsche Presse wird darüber wahrscheinlich noch einen kleinen Entrüstungskampf bekommen, aber damit ist es auch vorbei. Sie muß heute selber schon einsehen, daß ihr Streich mißglückt ist.

Die deutsche Politik geht den Weg zum Frieden und zur Demokratie. Sie war in den letzten Tagen einer nicht ungefährlichen Probe unterworfen, aber sie hat sie bestanden. —

Die Milliardenlast.

Der Zeitpunkt der Aufnahme der siebenten Kriegsanleihe kommt heran. Da liegt es nahe, unserer gekamten Kriegszinnschuld ein Wort zu widmen.

Vom Reichstag sind bisher auf Grund von neun Gesetzesvorlagen 91 Milliarden Mark Kriegskredite bewilligt worden. Von den auf Grund dieser Kredite vollzogenen Kriegsausgaben sind rund 60 Milliarden in langfristigen Anleihen untergebracht. Der weitere Betrag von 31 Milliarden Mark dürfte zu stark zwei Drittel auch bereits verausgabt sein. Der noch vorhandene „offene“ Kredit mag sich zurzeit auf rund 10 Milliarden Mark belaufen. Diese Summe steht also der Regierung noch zur Verfügung. Nach dem Maßstab des derzeitigen Monatsbedarfs wird damit, wenn der Krieg fort dauert, bis Ende November auszukommen sein.

Der Unterschiedsbetrag zwischen der bereits in langfristige Anleihen verwandelten Ausgabe Summe (60 Milliarden) und dem noch verfügbaren Kreditbetrag (zirka 10 Milliarden) einerseits und der Gesamtsumme der bewilligten Kriegskredite (91 Milliarden) andererseits, der sich jetzt auf etwa 24 Milliarden belaufen muß, ist ausgegeben auf Grund von kurzfristigen Schatzwechseln. Wenn eine Kriegsanleihe aufgenommen wird, so ist der erwartete Ertrag derselben tatsächlich schon ausgegeben. In der Zeit, die zwischen der Aufnahme zweier Kriegsanleihen liegt, beschafft sich das Reichsschatzamt seinen Geldbedarf mit dem Hilfsmittel des Schatzwechsels. Dieser bildet den Schuldzinsen, den das Reichsschatzamt dafür ausstellt, daß die Reichsbank, die Privatanken und die privaten Kapitalbesitzer ihre verfügbaren Mittel dem Reich auf eine kurz-

bemessene Frist gegen Zinsen zur Verfügung stellen. Mit den Summen, die die langfristigen Anleihen bringen, werden dann jeweils diese

kurzfristigen Schulden nach Möglichkeit abgetragen.

Der Betrag der kurzfristigen Schulden darf natürlich den Unterschiedsbetrag zwischen den bewilligten Kriegskrediten und der Gesamtsumme der Anleihezeichnungen nicht übersteigen.

Die deutsche Finanzpolitik hat während des Krieges entscheidenden Wert darauf gelegt, die jeweils schwebenden kurzfristigen Verbindlichkeiten weitgehend in fundierte Anleihen zu verwandeln. Bei den drei ersten Kriegsanleihen ist das auch vollständig, bei den weiteren immer noch in viel höherem Grade als in England und Frankreich gelungen, von Rußland und Italien ganz zu jenseitigen. Die Sorge um die Bereitstellung großer Summen an den Fälligkeitsterminen der kurzfristigen Verbindlichkeiten wird bei dieser Politik möglichst vermindert. Besonders für die erste Zeit nach dem Friedensschluß ist das von Wichtigkeit. Die englische Kriegszinnschuld hat aber vor der deutschen das voraus, daß sie sich nicht darauf beschränkt hat, Anleihen aufzunehmen und die laufenden Staatseinnahmen nur so weit zu steigern, als es zur Deckung des Zinsaufwands notwendig ist, sondern einen Teil der Kriegskosten selbst schon während des Krieges

durch Steuern zu decken sucht.

In welchem Maße das England gelungen ist, ergibt sich daraus, daß es seine Steuereinnahmen von 4 Milliarden Mark im Jahre 1914/15 auf 12½ Milliarden Mark im

Budgetjahr 1917/18 erhöht hat. Man darf dabei aber nicht vergessen, wie ungeheuerlich die Kriegskosten Englands wie aller kriegführenden Staaten im Laufe der Kriegsjahre zugenommen haben. Deutschlands Kriegsauswand betrug nach vollendeter Mobilmachung monatlich etwa 1,5 Milliarden, heute beträgt er 3 Milliarden Mark. England gab bei Kriegsbeginn monatlich 450 Millionen Mark aus und sein damaliger Schatzkanzler Lloyd George glaubte die baldige Verminderung dieser Summe in Aussicht stellen zu können, im Mai d. J. betrug sein Monatsaufwand einschließlich der an seine Bundesgenossen gegebenen Vorschüsse, die sich auf etwa 1,2 Milliarden beliefen, rund 4,5 Milliarden Mark.

Wie sich die Finanzverhältnisse der kriegführenden Staaten in der Zukunft gestalten werden, das übersteigt fast jedes Vorstellungsbild. Galt es uns an unsere eigenen Verpflichtungen, die dadurch nicht leichter zu erfüllen sind, daß wir den „Trost“ haben: den andern geht's nicht besser. Wir haben Ende August wohl an die 90 Milliarden Mark ausgegeben. Wie viele Monatsraten, die ihre steigende Tendenz beibehalten, noch hinzukommen werden, wissen wir nicht. Das aber wissen wir gewiß, daß außer der Verzinsung der Kriegsschuld die Kosten der Witwen-, Waisen- und Invalidenversorgung, die Kosten des Wiederaufbaues der zerstörten Grenzgebiete und unserer Gesamtwirtschaft getragen werden müssen. Die Gemeinden sind mit hohen Schulden belastet, die sie sich zur Erfüllung von Reichsaufgaben aufgeladen haben. Alle die großen Ausgaben für dringende kulturelle Bedürfnisse des Reiches, der Bundesstaaten und Gemeinden, die

englisch-russische Uebereinkunft, die alle Seiten von der englischen Regierung geschlossen worden, ohne daß das englische Volk auch nur eine Ahnung davon hatte, daß über sie beraten würde. Ebenfalls wußten die Regierungen der Kolonialländer davon. Die Verträge waren gezeichnet und besiegelt, und das englische Parlament hatte in der Sache nicht mehr zu sagen als die kleinste Gemeindevertretung im Lande.

Als ein ferneres Beispiel wird auf den Vertrag verwiesen, durch den England Belgien preisgab. Stellen wir uns vor, sagt das Blatt, daß in diesem Kriege Belgien noch uns gehörte: Wie würde es den Seekrieg beherrscht haben! Ein andres Beispiel: Die Verabredung über gemeinsames Arbeiten des englischen und französischen Generalstabs vor dem Kriege. Erst kurz bevor die Feindseligkeiten begannen, hörte das Unterhaus etwas über diese Angelegenheit. Sir Edward Grey erklärte damals, daß England nicht direkt verpflichtet war, Frankreich mit den Waffen beizustehen. Es bestand kein Vertrag. England hatte also freie Hand. Und doch waren wir aus Gründen der Ehre gebunden. Das Gewissen des Landes fühlte es instinktmäßig, obwohl es allein der Einsatz in Belgien war, der die Zweifel und Zögerer für den Krieg gewann. Diese Situation entsprang aus der geheimen Diplomatie. Wie darf ein solcher Zustand wieder aus einer solchen Ursache entstehen?

Im „demokratischen“ England ist, wie diese Beispiele aus englischer Feder zeigen, auch noch mancherlei zu tun. Bevor die Demokratie im vollen Umfang Wirklichkeit geworden ist. —

Die Verkappten.

Um einem bringenden Bedürfnis abzuhelfen, haben die Gründer des „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden“, des „Volksbundes zur raschen Niederlämpfung Englands“ und des „Alldeutschen Verbandes“, die jowiesig schon im Flottenverein, im Wehrverein und in einem Duzend anderer „nationaler“ Vereine beieinander sind, nun auch eine neue Partei gegründet, die sie bezeichnen „Deutsche Vaterlandspartei“ nennen. Ehrenvorsitzender ist der Herzog zu Mecklenburg Johann Albrecht, der Kolonialpolitiker. Wie könnte man auch eine Partei ohne allerhöchste Protektion gründen. Vorsitzender ist der frühere Staatssekretär der Marine Großadmiral v. Tirpitz, zweiter Vorsitzender und Geschäftsführer der verabschiedete Kanzlerführer Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp und Vorsitzender der Partei — wie könnte es anders sein? — selbstverständlich die „Deutsche Tageszeitung“!

Der Gründungsauftrag ist unterzeichnet von drei Oberbürgermeistern, mehreren Universitätsprofessoren, einem Generalleutnant, einigen hochgestellten Beamten der Provinz Ostpreußen, einem Landhofmeister und kaiserlichen Wirklichen Geheimen Rat, einem Kronhofsikus, dessen Name aus dem Königsberger Hochverratsprozeß als der eines besonders eifrigen Jarenfreundes bekannt ist, einem Obermarschall und zum Schluß zahlreichen Gymnasiallehrern und Geheimen Kommerzienräten. . . .

Das Programm der neuen Partei hat einen jhmptischen Punkt: sie will sich wieder auflösen. Sobald der Krieg zu Ende ist, verspricht sie, zu verschwinden. Eine Partei, die nur für den Krieg da ist, wird man wohl als Kriegspartei bezeichnen müssen. Ihr Hauptprogramm ist die Eroberung ganz Belgiens, die dauernde Besitzergreifung von Brüssel und Lüttich und natürlich auch weitgehender Anexionen im Osten, mindestens über Riga hinaus. Das drückt die Partei in ihrem Gründungsauftrag so aus:

Wir wollen keinen Hungerfrieden! Um einen Frieden bald zu erreichen, müssen wir nach Hindenburgs Gebot die Ketten behalten. Fragen wir willig Rat und Erlaubnisse (als Geheime Kommerzienräte! Red.), so wird dem deutschen Volk ein Hindenburg-Frieden gütlich werden, der den Siegespreis ungeheurer Opfer und Anstrengungen heimbringt. Jeder andre Friede bedeutet einen vernichtenden Schlag für unsere Zukunftsentwicklung. Die Vertümmelung unserer Bestimmung und unerträgliche Lasten würden unsre wirtschaftliche Lage und vor allem die Aussichten unsrer Arbeiterklasse vernichten.

Wir wollen auch keinen Hungerfrieden. Aber wir haben auch am Kriege gerade genug, der den Massen des Volkes doch keineswegs zum Schwelgen Gelegenheit bietet. — Der Friede, den wir wollen, soll Deutschland die Möglichkeit geben, im freien Welthandel sich zu betätigen wie vor dem Kriege. Wenn Deutschland dabei vor dem Kriege nicht verelendet ist, braucht es das auch nach dem großen Kriege nicht. Die Kriegskosten werden allerdings bleiben. Aber das Geld ist ja im Lande geblieben! Was beim Reich als Kriegskosten erscheint, erscheint zum größten Teile bei den Kriegslieferanten als Kriegsgewinn. Daraus kann man den Hauptteil der Zinslast decken, ohne daß Deutschland zu verelenden braucht. Zum übrigen hätten wir natürlich nichts dagegen, wenn irgend jemand in der Welt die Lebenswürdigkeit hätte, Deutschland die Verzinsung der Kriegsschuld abzunehmen. Aber die andern kriegführenden Staaten werden schon an der Verzinsung ihrer eignen Kriegsausgaben viel härter zu lauen haben als Deutschland an seinen, und wenn wir den Krieg fortsetzen wollten, bis sie unsre Lasten mit übernehmen, ließe sich ein Kriegsende überhaupt nicht absehen.

Die „Deutsche Vaterlandspartei“ will keine innere Zwiethracht, damit der Krieg möglichst kraftvoll und glücklich weitergeführt werden könne. Deshalb wollen ihre Mitglieder mit allen Kräften dahin wirken, daß bis zum Friedensschluß der innere Streit ruht. Der kürzeste Weg, das gänzlich unmöglich zu machen und die inneren Streitigkeiten bis zur Krise und Katastrophe zu steigern, wäre das Verweigern all der Fortschritte, die Kriegsnöwendigkeiten sind. Die „Deutsche Vaterlandspartei“ schiebt natürlich, ohne ihn zu fragen, als ihr Schutzhild den „kaiserlichen Führer“ vor. Zugleich legt sie Wert darauf, festzustellen, daß ihre Gründungsverammlung im Jordfaal der Ostpreussischen Landschaft stattgefunden hat. Man soll nicht konigstruue Parade führen, wenn man zugleich dem Andenken des Grafen Jork huldigt, der im Dienste des deutschen Landes sei-

nem Könige Treue und Soldateneid brach. Und man soll sich vor allem nicht „Deutsche Vaterlandspartei“ nennen, wenn man die Partei der Kriegsförderung und Eroberung gründet. Man soll nicht „alle vaterländischen Kräfte“ für sich in Anspruch nehmen und das ganze übrige Deutschland vom Anspruch auf Titel und Eigenschaft des Vaterlandsfreundes ausschließen wollen. Denn dieses Ueberbleibsel aus dem schlimmsten Wust der Vorkriegszeit ist im Kriege zugleich das Signal ärgsten Parteizankes und wirklicher Zerrüttung der deutschen Verteidigungsfront. —

Notizen.

Räumung Petersburgs? Die Petersburger Zeitungen melden, daß die Räumung Petersburgs bereits begonnen. Die größte Zahl der Schulen und Verwaltungsbüros wird nach Moskau übergeführt. Das Blatt „Iswestia“ teilt mit, daß auch die englische, französische, italienische und amerikanische Botschaft schon in den nächsten Tagen nach Moskau überföhren, wohin die Gesandtschaften Serbiens, Rumaniens, Montenegros und Belgiens bereits geschickt sind. —

Wechsel in der russischen Heeresleitung. Nach dem „Petit Journal“ würde die russische Heeresleitung an einen aus Kuzki, Meyerjew, Brussilow und Dimitriew zu bildenden Kriegsrat übergehen. Auch andre Meldungen bestätigen, daß die vorläufige Regierung beabsichtigt, den Generalissimus Kornilow seiner Nachfolge zu entkleiden. Er hat sie allzu selbstherrlich ausgenutzt, so daß schließlich die Regierung selber ins Hintertreffen geriet. —

Debeichen.

Die Sozialisten gegen Ribot.

W. L. B. Paris, 10. September. (Savas.) Ministerpräsident Ribot hatte die für die Neubildung des Kabinetts in Aussicht genommenen Politiker am Sonntag nachmittag versammelt, als Vertreter der parlamentarischen Sozialistengruppe eintrafen, um zu erklären, daß sie glaubten, die Verantwortung ihrer Gruppe für die Kabinettsbildung nicht auf sich nehmen zu können. Minister Thomas teilte Ribot mit, daß es ihm unmöglich sei, ihm die Unterstützung zu gewähren, die er ihm leisten zu können geglaubt hatte. Trotzdem war Ribot entschlossen, das Kabinetts zu bilden. Aber vor der im Laufe des Abends zur endgültigen Bildung des Kabinetts abgehaltenen Versammlung erklärte Kriegsminister Painlevé, daß er es für unmöglich halte, auf die Mitwirkung der Sozialistengruppe zu verzichten. Angesichts dieser Erklärung legte Ribot in Uebereinstimmung mit allen Teilnehmern an der Versammlung den ihm erteilten Auftrag in die Hände Poincarés zurück. —

Die Russen über Rigas Fall.

W. L. B. Stockholm, 9. September. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Ausführender Soldatendelegierten der 12. Armee, die Riga verteidigt, hat dem Vollausschuss des Arbeiter- und Soldatenrats einen Bericht über die Ereignisse an dieser Front vorgelegt. Der Bericht besagt:

Brussilow war seit langem durch eine Sonderabordnung davon unterrichtet, daß die russische Front an der Düna in der Gegend von Riga nicht genügend gesichert sei und leicht durchbrochen werden könnte. Es wurde der Abordnung aber geantwortet, daß, sobald das Hauptquartier Nachrichten erhalten haben würde, daß die Deutschen dort eine Offensivvorberereitung, die Front alsbald verstärkt werden würde. Es wurde indessen keine Maßnahme getroffen. Die deutschen Truppen waren in dem Abschnitt, in dem der Durchbruch erfolgte, zahlreicher als die russischen Streitkräfte. Nachdem die Deutschen eine große Zahl Batterien zusammengezogen hatten, griffen sie heftig die aus schlecht ausgebildeten Territorialtruppen zusammengesetzte Division an. Die Deutschen wußten nicht nur, wo die Russen schwächer waren, sondern sie besaßen auch genaue Angaben über die russischen Batteriestellungen, die sämtlich alsbald außer Gefecht gesetzt wurden. Das deutsche Feuer war von unerhörter Heftigkeit. Die erstickenden Gase waren dementsprechend so unheimlich, daß . . . der telegraphische Fernverkehr hierher vollständig unterbrochen wurde. Das deutsche Feuer vernichtete binnen kurzem alle Telefonen, Telegraphen und Beobachtungsstellen. Die russischen Batterien schossen nur auf gut Glück, fast ohne dem Feinde Schaden zuzufügen. Ein General, der den Auftrag erhielt, die strategische Lage wiederherzustellen, befaahl der 1. Division, nach dem Durchbruchabschnitt zu marschieren, aber der Divisionskommandeur führte den Befehl nicht aus.

Der Bericht sagt ferner, daß, amianst alle Truppen in einer Reihe zum Gegenangriff vorzurücken, die Regimenter einzeln vorgeführt wurden und die Deutschen sie nacheinander überwaltigten. Soldaten wie Offiziere kämpften heldenhaft. Zahlreiche Einheiten weigerten sich, dem Befehl, zurückzugeben, Folge zu leisten, da sie an einen Verrat des Oberkommandos glaubten. Der Arbeiter- und Soldatenrat beschloß nach Entgegennahme des Berichts, die Regierung aufzufordern, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, dem Vertreter der demokratischen und der militärischen Organisationen angehören sollen. —

Hunger in Griechenland.

W. L. B. Bern, 9. September. Der „Temps“ berichtet aus Athen: Die Protraktion ist in Griechenland auf täglich 180 Gram für den Kopf der Bevölkerung herabgesetzt worden, während die Mindestmenge des Verbrauchs ehemals 600 Gram betrug. Viele Einschränkung schädigt die Bevölkerung in ihrer Gesundheit und Moral. Die griechischen Zeitungen bitten dringend, die Handelsmarine zur Versorgung der Bevölkerung mindestens teilweise zurückzugeben. Der Tonangebende der griechischen Handelsmarine betrug heute abgültig der vorausgegangenen 11-Boots-Verluste 490 000 Tannen, die ausschließlich in den Händen der Entente, in erster Linie Englands, sind. Die griechische öffentliche Meinung verlangt, daß Griechenland mindestens Frachtraum zur eignen Versorgung zur Verfügung gestellt werden müsse. Die Athener Blätter bemerken, Venizelos gewähre den Alliierten eine Armee von 300 000 Mann. Die Nation sei bereit, vorzugeben, sie brauche aber Brot nötiger als Waffen. Man müsse das Volk in erster Linie vor dem Hungerleid bewahren, um es freikämpfig zu machen. Selbst die der Entente treu ergebenden Blätter rathen einen Aufruf an die Ententemächte, endlich das Nötige zu veranlassen, damit dem Elend gesteuert werde. —

Pilzbergungen in Thale.

W. L. B. Thale, 10. Sept. Der 17-jährige Sohn und die 18-jährige Tochter des Tapezierers Sauch in Thale sind an Pilzvergiftung (Knochenpilz) erkrankt. Der Vater und die älteste Tochter sind mit dem Leben davongelkommen. Ein weiterer Fall trat die Familie des Hüttenarbeiters Rump, in der der Vater und die 14-jährige Tochter gestorben sind. Die Mutter schwört noch in Lebensgefahr. —

Erbitterte Kämpfe vor Verdun.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 9. September 1917. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern herrschte gesteigerte Feuerfähigkeit an der Ästee und vom Walde von Southoulli bis zur Straße Menin-Opren. Nach Trommelfeuer erfolgten nachts heftige englische Vorstöße nordöstlich von St.-Julien. Der Feind ist überall abgewiesen worden.

Südlich des La-Basse-Canals und auf beiden Ufern der Scarpe bereiteten die Engländer gleichfalls mit starker Artilleriewirkung gewalttätige Erkundungen vor, die ihnen keinen Erfolg brachten. Nördlich von St.-Quentin haben sich bei Oricourt und Villeret heute morgen Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne stießen französische Bataillone östlich der Straße Somme-Py-Souain vor; sie wurden durch Gegenangriff vertrieben.

Vor Verdun ist auf dem Ostufer der Meuse tagsüber erbittert gekämpft worden.

Die ersten Wellen der morgens zwischen Fosses-Wald und Sezoubaug angreifenden Franzosen brachen im Feuer unsrer Grabenbesetzung zusammen. Den hintern Staffeln des Feindes gelang es bei neuem Ansturm, vom Rebel begriffen, im Chaume-Wald und auf Ornes zu — das Dorf war nach Übergabe eines gefangenen Offiziers das Ziel des französischen Angriffs — Boden zu gewinnen. Hier traf sie der kräftige Gegenstoß unsrer Reserven und warf sie südwärts zurück. Abends vervollständigte ein neuer Stoß unsrer Kampftruppen den Erfolg: in hartem Ringen konnte der Feind im allgemeinen bis in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen werden; keiner Geländegebiet blieb ihm im Südteil des Chaume-Waldes und auf dem östlich davon reichenden Rücken.

Von drei französischen Divisionen, die blutigste Verluste — nach Gefangenenangaben bis zu 50 Prozent — erlitten, sind mehr als 300 Gefangene in unsrer Hand geblieben.

Unsre Infanterie hat sich vortrefflich geschlagen, die Artillerie sehr gut gewirkt. Wertvolle Dienste leisteten die Infanterie-Bilger.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Zwischen Ostree und Düna brachten unsre Vortruppen an mehreren Stellen die russischen Sicherungen auf die im Ausbau befindlichen neuen Stellungen zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Fruth lebhaftes Zerstörungsfeuer und Fortschleichen. Am Titozal ist die Artilleriefähigkeit merklich aufgebessert.

Mazedonische Front.

Südlich des Striba-Sees wurden russische Vorstöße abgewiesen. Westlich des Wallf-Sees haben französische Kräfte einige Ortschaften, auf dem Nordufer den Devoli-Abchnitt besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Luftkämpfe im August

W. L. B. Großes Hauptquartier, 10. September 1917. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der flandrischen Front und im Artois steigerte sich die Kampffähigkeit der Artillerie nur vorübergehend in einzelnen Abschnitten.

Nach Feuerstößen drangen feindliche Erkundungsabteilungen gegen unsre Linien vor; sie wurden überall abgewiesen.

Bei den gestrigen Gefechten nördlich von St.-Quentin brachten die Engländer unsre Sicherungen bei Gargicourt und Villeret in geringer Breite zurück. Unsre Stellung östlich von Gargicourt wurde heute früh zurückgewonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne führten in einigen Abschnitten französische Aufklärungsgruppen gegen unsre Stellungen vor; sie wurden vertrieben.

An der Nordfront von Verdun spielten sich tagsüber Zufanterie-Teilkämpfe ab.

Östlich von Semogneux stießen unsre Truppen in die französischen Linien beiderseits der Höhe 344 vor. Sie fügten dem Feinde schwere Verluste zu und führten mit mehr als 160 Gefangenen zurück. Außerdem befreiten sie einen Schützenzug, der sich seit dem 7. September rings von Franzosen umschlossen, aller Angriffe der Gegner in heldenmütiger Ausdauer erwehrt hatte.

Am Fosses- und am Chaume-Wald wurde mit blanker Waffe und Handgranaten erbittert gerungen; eine Verringerung trat durch die französischen Angriffe nicht ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Zwischen dem Nigalischen Meerbaun und der Düna kam es im Wald- und Sumpfbereich zu erfolgreichen Gefechten unsrer Sicherungen mit russischen Streitabteilungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Mit starken Kräften führten Russen und Rumänen wiederholte Angriffe gegen die von uns eckwärtigen Stellungen zwischen Trestas und Ditz-Tal.

Der Feind wurde an allen Stellen durch Feuer und im Nahkampf zurückgewiesen und hatte schwere Verluste.

Mazedonische Front.

Nordwestlich des Wallf-Sees wichen unsre Vortruppen vor überlegenem französischen Druck auf die Höhen nordwestlich des Striba-Sees aus.

Im Monat August sind von Flügen gegen den Feind 64 unsrer Flugzeuge nicht zurückgekehrt, vier unsrer Besselballone abgeschossen worden.

In derselben Zeitperiode belästigt sich der Verlust unsrer Gegner auf 37 Besselballone und wenigstens 295 Flugzeuge, von denen 126 hinter unsrer, 169 jenseits der feindlichen Front brennend zum Abstieg gebracht worden sind.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

LANGGE & MÜNZER

Breitweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Maßstelle fast sämtlicher Strassenbahnhüte.

Herbst- und Winter-Hüte



- Bolero**
mit Band garniert 675
- Samthut**
Frauenform, mit Flügel . . . 985
- Kleiner Samthut**
mit breiter Bandschleife . . . 1500
- Samt-Bolero**
mit Strauß-Pompon 1650
- Großer weißer Filzhut**
mit Strauß-Pompon garniert 1850



- Weiche Samt-Kappe**
mit Strauß-Pompon 1350
- Samt-Matelot**
mit Seidenkopf und Garnitur 2200
- Samt-Wagner-Kappe**
mit Strauß-Pompon 2300
- Samt-Glocke**
mit Turbankopf u. Perlbandüre 2500
- Großer Samthut**
mit weichem Kopf und Seidenband-Garnitur 2700



Damen-Hüte

- Ungarnierte Samthüte**
in modernen Formen 675
- Ungarnierte Samthüte**
Frauenform 500
- Samt-Matelot**
mit Samtgarnitur 1150
- Samt-Rundhut**
mit Lackstreifen garniert 1550
- Bretonhut**
aus Filz, mit Rippschirm 675

Kinder-Hüte

- Kleine Samt-Glocke**
für Mädchen, mit Seidenband und Franse . . . 825
- Mädchen-Glocke**
aus Samt, mit Seidenband und Unterkrempe 950
- Samt-Kappe**
mit Band und Blüschchen 1175
- Größerer Mädchenhut**
aus Samt, mit Seidenblumen 1375
- Backfischhut** aus Samt, mit farbiger Seidenunterkrempe und Blumen 1550

Hut-Garnituren

- Strauß-Pompon** 175 95
- Hutblumen** in vielen Farben 145 110
- Lange Straußfeder** schwarz 250
- Flügel-Garnitur** in modernen Farben 250
- Flügel-Bando** in schönen Farben 375

Der Übergang zur Winterzeit
nach am 16. und 17. September d. J. Gefahrlosüberzogen mit
die aus den auf den Hauptwegen ausliegenden Schneeflocken
zu vermeiden.

Bekanntmachung.
Auf Grund des Urteils des Reichsgerichtes in
Sachen des Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c.
Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c. Dr. phil. h. c.
vom 11. September 1915 bestimmt ich im Interesse der
Sache:

Bekanntmachung.
Auf Grund des Urteils des Reichsgerichtes in
Sachen des Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c.
Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c. Dr. phil. h. c.
vom 11. September 1915 bestimmt ich im Interesse der
Sache:

Bekanntmachung.
Auf Grund des Urteils des Reichsgerichtes in
Sachen des Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c.
Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c. Dr. phil. h. c.
vom 11. September 1915 bestimmt ich im Interesse der
Sache:

Bekanntmachung.
Auf Grund des Urteils des Reichsgerichtes in
Sachen des Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c.
Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c. Dr. phil. h. c.
vom 11. September 1915 bestimmt ich im Interesse der
Sache:

Bekanntmachung.
Auf Grund des Urteils des Reichsgerichtes in
Sachen des Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c.
Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c. Dr. phil. h. c.
vom 11. September 1915 bestimmt ich im Interesse der
Sache:

Bekanntmachung.
Auf Grund des Urteils des Reichsgerichtes in
Sachen des Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c.
Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c. Dr. phil. h. c.
vom 11. September 1915 bestimmt ich im Interesse der
Sache:

Bekanntmachung.
Auf Grund des Urteils des Reichsgerichtes in
Sachen des Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c.
Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c. Dr. phil. h. c.
vom 11. September 1915 bestimmt ich im Interesse der
Sache:

Bekanntmachung.
Auf Grund des Urteils des Reichsgerichtes in
Sachen des Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c.
Herrn Dr. jur. h. c. Dr. phil. h. c. Dr. phil. h. c.
vom 11. September 1915 bestimmt ich im Interesse der
Sache:

Rechtsanwalt
Referent
der 2. D.
Lohmann, Gr. Mühlstraße 5.
Telefon 1. 111. 111.

Kleine Möbelwagen
für den Transport
von Möbeln, etc.
Telefon 1111 und 1112.

Haar
Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei

Blusen u. Röcke
Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei

Uhren
Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei

Grudefoks
Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei

Zöpfe
Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei

Waschmittel
Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei

Fr. Meyer
Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei

E. Liebenow
Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei

Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei
Schneiderei

Rübbisse
Reben am Dienstag 200 Ztr. zum Verkauf.
Fricke, Rogützer Straße Nr. 6.

Strauertarten
empfiehlt
Buchhandl. Volkstimme

Als Verlobte grüßen:
Luzie Ackenhausen
Richard Solomon
z. Z. auf Urlaub
Sachsenburg

Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Bernhard Otken
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Carl Hammer
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Dr. med. Schattmann
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Marie Mallasch
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Sohnen Mallasch
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Sohnen Mallasch
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

100 Mark Belohnung
für den Finder des Diebes, welcher
am 10. September 1915 in
Mach vom Saumbad zum Sonntag
Antriebs-Rennleiertreibriemen
300 mm breit, 8 mm hoch, gerichtet und geflochten hat.
Firma Ernst Stoltze, Maschinenfabrik
Magdeburg-S., Helmholzstraße 5, Fernsprecher 15

Als Verlobte grüßen:
Luzie Ackenhausen
Richard Solomon
z. Z. auf Urlaub
Sachsenburg

Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Bernhard Otken
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Carl Hammer
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Dr. med. Schattmann
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Marie Mallasch
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Sohnen Mallasch
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Sohnen Mallasch
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Sohnen Mallasch
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner
Berlin und Kleiner

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 212.

Magdeburg, Dienstag den 11. September 1917.

28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. September 1917.

Der Höchstpreis für Spätkartoffeln.

Die Provinzial-Kartoffelstelle gibt bekannt:

Der Spätkartoffelpreis beträgt bis zum 14. September 6 Mark. Vom 15. September an tritt der Spätkartoffelpreis in Kraft, dieser beträgt in der Provinz Sachsen für den Erzeuger 5,50 Mark für den Zentner. In diesem Preis tritt hinzu eine Schnelligkeitsprämie von 30 Pfg. für jeden in der Zeit vom 15. September bis 15. Dezember er zur Verladung gebrachten Zentner. Ferner wird für dieselbe Zeit für jeden zur Verladung gebrachten Zentner eine Anfahrprämie festgesetzt, und zwar in Höhe von 5 Pfg. für jedes angefangene Kilometer. Die Entfernung bestimmt sich vom Hofe des Erzeugers bis zur Verladestelle, jedoch bleibt der erste Kilometer außer Rechnung. Als Verladestelle gilt der Güterbahnhof (auch bei Kleinbahnstationen), bei Schiffsverladung die Anlegestelle des Rahnes.

Rechnet man zu dem hohen Höchstpreis und den wunderbaren Erträgen noch all die Anhängsel, die auf dem Wege von der Verladestation bis zum Keller des Verbrauchers zu dem Preise kommen, dann wird der Zentnerpreis von 9 Mark mindestens erreicht, jedenfalls noch überschritten. Wir werden mit unzer Berechnung, die wir vor einigen Tagen aufstellten, recht behalten. 9 Mark der Zentner Kartoffeln und dabei eine Bombenernte! Mit „Versorgung“ der Verbraucher hat diese Regelung wirklich nicht viel zu tun. Von einer Versorgung können höchstens die Erzeuger sprechen.

Ein Kohlrübenstreit.

Auf einer Tagung für Kriegswirtschaftliche Aufklärung in Dresden soll nach Zeitungsberichten der Halle'sche Physiologe Abderhalden vor dem Genuß der Kohlrübe gewarnt haben. Die an verschiedenen Orten ausgebrochenen Epidemien habe dieser Fachmann auf den Genuß der Kohlrübe zurückgeführt. Die Untersuchung nach dem Stoff in der Kohlrübe, der schädlich sei, sei noch nicht beendet.

Darauf entgegnete Prof. Dosa (Berlin) in der „Börs. Ztg.“: „Kohlrüben seien schon immer viel gegessen worden, aber weder auf dem Lande noch in Städten habe man jemals etwas von nachteiligen oder gar gesundheitsgefährlichen Wirkungen gehört. Die Kohlrübe habe sich in dem hartfrostelarmen Winter „für weite Volkskreise als wahrer Retter in der Not“ erwiesen. „Ihr Hauptvorzug“, schließt Dosa, „besteht darin, daß sie ein Süßholzmittel ersten Ranges für den Magen ist.“

Selbst dieser Verteidiger der Kohlrübe weiß also von ihr nicht viel mehr, als den fragwürdigen „Vorzug“ zu rühmen, daß sie — den Magen füllt. Der Angriff auf die Kohlrübe rief aber auch noch andre Verteidiger auf den Plan. Die Befürworter wollten diesen Liebling aus der Winterzeit 1916/17 nicht ohne Schutz lassen und ragten Abderhalden, ob er die Kohlrübe wirklich in solch schlechten Ruf habe bringen wollen. Mit einer Anfrage hatte sich zum Beispiel auch der hiesige Magistrat an den Gelehrten in Halle gewandt. Der Antwort des Professors entnehmen wir folgende Stellen:

„Ich habe bereits in der „Saale-Zeitung“ eine Mitteilung in der Rubrikfrage veröffentlicht. Ich betonte, daß unsere heutige Nahrung in ihrer Zusammenfassung gut sei. Krankheiten, die sich mit der jetzigen Ernährung in Verbindung bringen ließen, seien mit einer Ausnahme nicht aufgetreten und auch nicht zu befürchten. Diese Ausnahme sei nach der Ansicht der Untersucher bei lang dauernder, ausschließlich Kohlrübenernährung aufgetreten. Ich empfahl deshalb, die an und für sich wohl kaum schädliche Kohlrübe nicht längere Zeit als Hauptnahrungsmittel zu betreiben, sondern in Verbindung mit andern Nahrungsmitteln.“

In der „Börs. Ztg.“ hat Professor Abderhalden ebenfalls eine Erklärung veröffentlicht. Darin sagt er, nur gegen die Kohlrübe als Hauptnahrungsmittel habe er sich ausgesprochen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die Kohlrübe auf keinen Fall wieder „längere Zeit hintereinander verarbeitet“ wird. Kohlrübenperioden dürfe es nicht mehr geben. Wird die Kohlrübe zusammen mit andern Nahrungsmitteln genommen, so will er sie nicht beanstanden. „Ich gebe“, schließt er, „der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Kohlrübe in Zukunft nur als Beizkost und nicht mehr als Hauptkost in Erscheinung treten wird.“

Also die Kohlrübe kann sehr oft und mit großer Liebe betrachtet werden, viel Schönheit und Nährhaftigkeit ist an ihr nicht zu entdecken. Es wird schon am besten sein, den Menschen Kartoffeln und dem Vieh Kohlrüben zu geben. Nicht umgekehrt.

— **Kohlennot — durchgehende Arbeitszeit**, so lautet das Thema, mit dem sich eine vom Gewerkschaftsrat einberufene öffentliche Versammlung beschäftigen wird, die morgen abend im Zirkus stattfindet. Ein zahlreicher Besuch aus allen Kreisen der Bevölkerung wird erwartet. Siehe Inserat in heutiger Nummer.

— **Neue Preise für Gemüse**. Der Magistrat veröffentlicht neue Preise, wir teilen hier die Kleinhandelspreise mit: Weißkohl 9 Pfg., Rotkohl 14 Pfg., Stangenkohl 13 Pfg., rote Speisemöhren und längliche Karotten 13 Pfg., gelbe Speisemöhren 10 Pfg., kleine runde Karotten 23 Pfg., Zwiebeln 10/19 Pfg., Grünkohl 14 Pfg. pro Pfund. Die Preise für Weißkohl bis Karotten treten am 13. September 1917, die übrigen Höchstpreise so fort in Kraft.

— **Verdorbene Heringe**. In der letzten Zeit sind, wie die Zentralkaufsgesellschaft mitteilt, wiederholt größere Mengen verdorbener oder minderwertiger Salzheringe an der deutsch-holländischen Grenze angehalten worden, die deutsche Gemeinden oder industrielle Werke in Holland eingetauscht hatten. Der Ankauf erfolgte meistens durch Vermittlung gewissenhafter Händler, die es verstanden, sich die übertrieben hohen Preise noch bevor die Ware die Grenze überschritten hatte und unterjocht werden konnte, zu sichern, indem sie im voraus Bezahlung erhielten. Teilweise wählten die Sendungen aus Befänden her, die von der Einfuhrverteilung der Zentralkaufsgesellschaft wegen schlechter Qualität zurückgewiesen worden waren. Demnach wurde für solche Anschaffungen zwei- bis dreimal so viel bezahlt wie für die von der Einfuhrverteilung übernommenen gute Ware.

Die Zentralkaufsgesellschaft warnt vor solchen Ankäufen, da eine Forderung demartiger Sendungen ausgeschlossen sei. Die zur Anzahlung gelangenden Uebernahmepreise können wegen des schlechten Zustandes der Ware nur sehr niedrig sein, sagt die Zentralkaufsgesellschaft weiter. Demnach werden die verdorbenen Heringe doch übernommen. Das geschieht denn damit, wer bekommt sie zugestellt?

— **Gemeindekassen**. Mehrere Städte Korbwegens haben bekanntlich kommunale Volkstheater gegründet, die ganz neue Ueberblicke den Gemeinden zulassen. So hat das Städtchen Stöben von ihrem Rücktritt des ersten Jahres einen Reingewinn von 3200 Kronen herausgeholt, die zum Bau einer Volkshochschule verwendet werden sollen.

— **Stadtrat Claus gefallen**. Der Krieg hat sich aus dem Kollegium des Magdeburger Magistrats ein zweites Opfer geholt: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist Stadtrat Claus gefallen. Eine feindliche Granate hat seinem Leben ein Ziel gesetzt. Stadtrat Claus, der im 43. Lebensjahre stand und aus Stettin stammte, gehörte dem Magdeburger Magistrat erst seit Anfang 1911 als beauftragter Stadtrat an. Vorher war er Landesrat in Danzig. Gleich in den ersten Mobilmachungstagen zog er mit hinaus ins Feld als Führer einer Munitionskolonnen. Er später war er längere Monate hindurch Ortskommandant von Lens, um während der letzten Zeit als Batteriechef verwundet zu werden. Zu seinem Nachfolger als Stadtrat in Magdeburg gehörten u. a.: Badewesen, Gesundheitswesen, Wohnungsinspektion, Gewerbeämter, Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherung, Reichsversicherungsämter, Angelegenheiten der städtischen Arbeiter. Auch war er Vorsitzender des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts. Er hatte sich also vorwiegend mit kommunaler Sozialpolitik zu beschäftigen. Der Tod des lebensfrohen Menschen wird sicher in den Kreisen seiner Freunde tief empfunden werden. Stadtrat Claus war Junggeselle. Der erste Magdeburger Stadtrat, der im Kriege fiel, war der Stadtrat Schneider, dessen Stelle inzwischen wieder besetzt worden ist durch Professor Landsberg, den Vorgesetzten des Statistischen Amtes.

— **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet in dieser Woche nicht statt.

— **Das Mieteneinigungsamt**. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. September 1917 wurde die Vorlage des Magistrats betreffend das Mieteneinigungsamt und den Wohnungsnachweis genehmigt. Es sind als Beisitzer gewählt: Als Hausbesitzer: Bädermeister Beder, Kaufmann Felbmann, Architekt Ferd. Dabelow, Privatmann Otto Baasche, Mauermeister Friedrich Koch, Kaufmann Karl Schneider, Mauermeister Andreas Küfner, die Stadtverordneten Koeper, Geimer, Weder, Wittmann und Kaufmann Fink. Als Mieter: Stadtverordneter Bode, Architekt Max Furcht, Sekretariatsassistent Albert Klamme, Privatmann Julius Schütte, Bürgerkassier Friedrich Trompeter, Buchhalter Karl Gese, Malermeister Ufermann, Stadtverordneter Siebau, Stadtverordneter Koltrep, Oberpostassistent Jacobs, Arbeitersekretär Gustav Krüger, Gewerkschaftsangehöriger Reinhold Richter. Vorsitzender ist Stadtverordneter Stark. Als juristischer Beisitzer ist vom Magistrat Professor Dr. Mendel bestimmt. Vom 10. September an befindet sich das neue Mieteneinigungsamt Johannisberg 1, III.

— **Neuere Kennzeichnung von Bräuwürfeln**. Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. Mai 1916 müssen eine Reihe von Waren, wozu auch Bräuwürfel gehören, wenn sie in Packungen oder Behältnissen an den Verbraucher abgegeben werden sollen, auf der Packung oder dem Behältnis verschiedene Angaben über den Inhalt enthalten, sowie den Namen oder die Firma und den Ort der gewerblichen Hauptniederlassung desjenigen, der die Ware herstellt. Bringt ein anderer die Ware unter seinem Namen in den Verkehr, so ist dessen Name und Niederlassungsort anzugeben. Strafbar macht sich u. a., wer ohne Beachtung der Vorschriften die Ware in den Verkehr bringt. Wegen Uebertretung dieser Vorschriften war der Kaufmann Rosenthal in Berlin zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt worden. Er hatte Suppenwürfel, von denen jeder eine Umhüllung hatte, zu je 100, 500 und 1000 Stück in Dosen an Großhändler und Kommunalveräußerer. Seine Firma stand auf der Umhüllung der Dosen nicht aber auf der Papierumhüllung der einzelnen Suppenwürfel, die im übrigen andre vorgeschriebene Angaben über den Inhalt enthielt. Das Landgericht nahm an, daß auch die Firma des Anfertigers auf der Umhüllung jedes einzelnen Suppenwürfels angegeben werden müssen. Das Kammergericht verwarf die vom Angeklagten eingelegte Revision und führte aus: Aus der Verordnung geht hervor, daß die Packungen oder das Behältnis, in denen die Ware an den Verbraucher abgegeben wird oder abgegeben zu werden pflegt, mit den in Betracht kommenden Bezeichnungen und dem Namen dessen, der sie in den Verkehr bringt, versehen sein muß. Der Angeklagte habe aber gewußt, daß die Bräuwürfel schließlich in kleinen Quantitäten einzeln an die Verbraucher abgegeben würden. Er hätte deshalb auch die einzelnen Würfel mit der vollständigen Aufschrift versehen müssen, also auch mit seinem Namen oder seiner Firma. Es genüge nicht die Angabe der Firma auf den Dosen.

— **Knustbedürfnis in der Kriegszeit**. Vom städtischen Orchester wird uns geschrieben: Noch trennen uns 14 Tage vom Beginn der eigentlichen Konzertsaison und schon hat das Monnument auf die Stadttheaterkonzerte die Höhe des vorjährigen Betrags beträchtlich überschritten. Es ist dies ein hoch erfreuliches Zeichen für den Kunstgenuß unserer Bürgerstadt und zugleich ein untrüglicher Beweis dafür, daß Tausende feingebildeter Naturen edle Kunst als ethische Notwendigkeit empfinden, die sie aus den Sorgen und Entbehrungen dieser schweren Zeit in die reine Sphäre des Idealen hinführen. Die abwechslungsreichen Programme, welche Anerkanntes mit dem besten Neuen vereinen, die klangvollen Namen der Solisten — wir nennen vorerst nur die Damen Elena Gerhardt und Julia Culp, welche für die beiden ersten Konzerte verpflichtet sind — sowie die anerkannten Leistungen unserer trefflichen Orchesters, das unter der bewährten Leitung seines ersten Dirigenten Herrn Dr. Kahl durch die Qualität ersetzt, was ihm der Krieg an Anzahl entzogen hat, bürgen dafür, daß die Zuhörer zu ihrem vollen Rechte kommen werden. Es muß eine Ehrenpflicht der Magdeburger Bürgerstadt sein, dafür zu sorgen, daß die Theaterplätze bis zum letzten an den Konzerten abends in Besitz von Abonnenten sind; was in Leipzig bei den Gewandhaus-Konzerten erreicht ist, muß auch in Magdeburg erreicht werden.

— **Aufgehobenes Todesurteil**. Das Schwurgericht Magdeburg hat am 27. Juni die ledige landwirtschaftliche Arbeiterin Emma Wiegand aus Unseburg wegen Verdes zum Tode und die ledige landwirtschaftliche Arbeiterin Frieda Wirth aus Magdeburg wegen Beihilfe zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Gegen das Urteil hatte nur die Angeklagte Wiegand Revision eingelegt, welche am Sonnabend vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kam. Abgesehen von zwei unbedeutenden prozessualen Beschwerden kam die folgende in Betracht: Es wurde Beschränkung der Verteidigung behauptet, da das Gericht zu Unrecht eine dem ärztlichen Sachverständigen Dr. R. vorzulegende Frage abgelehnt habe. Aus dem Protokoll der Hauptverhandlung ergab sich, daß der Verteidiger angeregt hatte, den Sachverständigen zu fragen, ob sich die Angeklagte bei Begehung der Tat nicht in einem Zustand geistiger Depression befunden habe. Wie weiter aus dem Protokoll hervorging, hat der Reichsgericht die Stellung dieser Frage abgelehnt, weil eine solche Frage nicht dem Sachverständigen des Sachverständigen, sondern der richterlichen Beurteilung durch die Geschworenen unterliege. In der Revisionschrift wird darin eine erhebliche Beschränkung der Verteidigung erblickt. Es habe nachgewiesen werden sollen, daß die Angeklagte, da sie von ihrer Mutter verstoßen worden sei, sich in einer schweren geistigen Depression befunden, und daß ihr deswegen bei Begehung der Tat die Ueberlegung gemangelt habe. Das Reichsgericht hob jedoch das Urteil gegen die Wiegand auf und verwies die Sache an das Schwurgericht zurück.

— **Bevölkerungsbewegung**. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 19. August bis 25. August 1917: die Zahl der Eheschließungen 44; der Lebendgeborenen (Vormwoche) 36 männliche, 19 weibliche, zusammen 55; der Gestorbenen 47 männliche, 40 weibliche, zusammen 87 (Vormwoche 32 männliche, 35 weibliche, zusammen 79), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 9 männliche, 7 weibliche, zusammen 16 (Vormwoche 8 männliche, 7 weibliche, zusammen 15); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 6 (davon — auswärts), Diphtherie und Krupp 29 (—), Unterleibstypus 6 (—), Kindbettfieber — (—), Ruhr 43 (—).

— **Kriegsschuhmacherei der Berliner Post**. Die ständig wachsenden Schwierigkeiten der Zustellung von Schuhwerk werden von denjenigen am schwersten empfunden, die durch ihren Beruf gezwungen sind, den ganzen Tag über auf den Beinen zu sein. Deshalb hat die Oberpostdirektion in Berlin durch die Einrichtung einer Kriegsschuhmacherei ihren großen Beamtenheer eine große Sorge zu erleichtern versucht. Die neuen Sohlen, die das Schuhwerk hier erhält, sind vorläufig Holzsohlen, und zwar wird hier eine ganz bestimmte Art von „Holzsohlen“ verarbeitet, die aus zwei Teilen, der Holzsohle und der Laufföhle, besteht. Das die beiden Teile verbindende Gelenkband besteht aus Leder. Das „Einbauen der Brandsohlen“, wie der sachverständige Ausdruck lautet, verursacht eine nicht geringe Arbeitsleistung, aber der Vorteil dieser Kriegssohle besteht darin, daß die Brandsohle niemals abgenutzt werden kann, und daß die derbe, am Gaden noch durch eine Entlastung geschützte Laufföhle, wenn sie einmal abgenutzt ist, mit Leichtigkeit durch eine neuangefrauerte ersetzt werden kann. Von der Arbeit, die das Einbauen dieser Kriegssohlen verursacht, macht man sich einen Begriff, wenn man hört, daß ein Schuhmacher an einem Tage nur anderthalb Paar fertigstellen kann. Dabei hat man in letzter Zeit mit Sohlen und andern Ersatzstoffen Versuche begonnen, deren Ergebnis aber noch abgewartet werden muß.

— **Gestohlen** wurden in den letzten 3 Wochen aus einem Schuppen in der Heinrichstraße von einem Wagen eine leberne Vordachhaube; in der Nacht zum 7. d. M. aus einem Güter Waggon in der Kiewitzstraße ein Teil Holz- und Leinwand sowie drei Kopfkissen mit einem Klett; in der Nacht zum 8. d. M. aus einem Stalle in der Heydstraße vier schwarze Hühner und acht Kaninchen; am 8. d. M. aus dem Flur eines Hauses in der Viktorienstraße ein Fahrrad Marke „Dürkopp“; in der Nacht zum 9. d. M. aus einem Fabrikraum in der Helmstraße ein 10 Meter langer, 25 Millimeter breiter Dreibriemen; aus einer im Sachring belegenen Gartenparzelle sechs Kaninchen und drei Hühner; aus dem Fahrradübernahmungsraum einer in Sudau belegenen Fabrik ein Fahrrad Marke „Reihenhau“.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

— **Stadtheater**. Die Neuvermählten, eine Komödie von Björnherne Björnson, wurde am Sonnabend unter Hans Bedoms Leitung gegeben. Laura hat sich von Arl heiraten lassen. Sie weiß eigentlich nicht, warum. Denn sie lebt eigentlich immer noch im Elternhaus, was auch wörtlich zu nehmen ist, da Arl ihr das neue Heim ganz wie zu Hause hat einrichten lassen. Aber Laura sieht und fühlt das nicht. Denn sie hat Gründe, ihrem Mann zu zürnen, und diese Gründe wachsen zu unübersteigbaren Mauern. Die Häuslichkeit der beiden teilt eine Freundin, Mathilde, der das Unglück beider zu Herzen geht. Sie köchelt einen Roman, der die innere Lage beider schildert, und von beiden ahnungslos, wer der Verfasser ist, gelesen wird. Der pessimistische Ausgang des Romans tut indessen seine Schuldigkeit nicht, Laura wird verstoßt, Arl verzweifelt. Da kommen die Eltern zu Besuch, und bei dieser Gelegenheit muß Arl den Eltern erzählen, wie sich die von ihnen angenommene Verlobung beider ereignet hat. Er tut das in so schonender und zärtlicher Weise, daß ihm Laura um den Hals fällt. Eine Komödie, die sehr auf das innere Erlebnis gefaßt ist, und bei der es recht viel auf die Kunst der Regie und Darstellung ankommt. Beides darf hier mit einem freundschaftlichen Lob bedacht werden. Hans Bedom hatte einen feinen geschliffenen Dialog erreicht. Walter Liedtke und Charlotte Berger als Neuvermählte waren gleich gut. Martha Schild als Mathilde recht wirkungsvoll. Leo Tischler und Theresie Koffegg als Elternpaar.

Den „Neuvermählten“ folgte Kleins Zerbrochener Krug in der schon bekannten Aufführung des Direktors Vogeler, der in der Gesamtdarstellung den Charakter des derbern Lustspiels verlieh und der abenden Satiere einen größeren Spielraum überließ. Eine sehr starke und zuverlässige Stütze hatte er in dieser Beziehung in Friedrich Albert als Dorfrichter Nam. Albert Friedrich als Gerichtsrat stimmte, wie es sein soll, für das niederländische Dorfritzen aus einer andern Welt. Sein vornehmer Intellekt hatte weder das Nüchtern gestoffen, die Distanz, die bis in den letzten Handstübchen reichte. Ferner war Theo Lehardt als Sprecher in seiner gemessenen Art recht annehmbar. Das Magerische Triptalkum war durch Hermann Kissen, Theresie Koffegg und Charlotte Berger recht gut vertreten. Das Publikum fand an dem anregenden Lustspiel vielen Gefallen; und äußerte das besonders am Schluß durch anhaltenden Beifall.

Sonntag nachmittag wurde als Volksvorstellung Schönthaus und Koppel-Walds Renaissance gegeben. Friedrich Albert Gros gebührt als Leiter wie als Darsteller des alten Vaters ein doppeltes Lob. Ein dankbares Interesse verdienen Erika Krifken als Martheja und Charlotte Berger als Viktorina, welche beide die Wesensart ihrer Rollen mit prächtigem Gelingen erspielten. Paul Rudolf Schulze als Silvio und Theodor Leonhardt als Seberino ergänzten den kleinen Kreis der Darsteller in empfindlicher Weise.

Am Sonntag abend gab es die erste der Wagner-Opern in dieser Saison, den Lannhäuser. In den Hauptrollen war bis auf die Venuspartie, welche Paula von Florentia-Weber mit ausgezeichneter Stimmgabe sang, alles beim alten geblieben. Fritz Dub sang den Lannhäuser mit einem glänzenden Fortschritt, Margarete Elb die Elsbeth mit bestem Erfolg und Franz Schwarz den Sandgraben wieder mit großer Würde und edler Stimmfärbung. Unter den edeln Rittern und Sängern war insoweit Unpäßlichkeit eines Gelben ein Rollenaußenfall nötig geworden. Daß er möglich wurde, war das Verdienst Heinrich Effers. Das Lied der Hirten sang Ernst Kahler mit schöner gesungener Qualität. Die gesamte Aufführung, die Dr. Kahl mit ausgezeichneter Geschick leitete, hatte beim Publikum einen großen Erfolg.

Mitteilungen der Direktion.

— **Stadtheater**. Heute Dienstag: „Das Mädchen des Fremden“. Mittwoch: „Die Neuvermählten“ hierauf: „Der verdammte Krug“. Donnerstag: „Aubine“. Freitag: „Der Widerspenstigen Zähmung“.

— **Städtisches Orchester**. Mittwoch, 12. September, abends 7 Uhr Konzert im Zirkus. Leitung: Städtischer Kapellmeister Dr. Kahl. Eintrittspreise bei Heinrichshafen, in den Vorderausgängen und an der Hauptkasse.

— **Kunstausstellungen für Frauenkreise** sind jetzt wieder geöffnet. Sprechstunden Mittwoch 4 bis 5 Uhr, Stralitzerstraße 7, Sonnabend 4 bis 5 Uhr, Zeitungs-88 im städtischen Arbeiterklub.

Monatlicher Arbeitskalender für Gartenfreunde.

September.

Im Obstgarten ist man jetzt vorwiegend mit dem Ernten des Obstes beschäftigt. Daß das Abnehmen des Obstes unter möglichster Schonung des Baumes...

Aber auch Verletzungen der Rinde an den Ästen und Zweigen sind möglich zu unterlassen. Diese werden meistens durch unvorsichtiges Anstoßen der Leiter...

Weiter müssen wir das geerntete Obst pfleglich behandeln und wirtschaftlich zweckmäßig verwenden. Und soweit man es nicht im eigenen Haushalt gebraucht...

Besondere Sorgfalt erfordern die späten Birnenorten; daß diese den Gartenbesitzer so oft enttäuschen und das nicht halten, was sie in den Katalogen versprechen...

Während der Ertrag der Reife zu wünschen übrigläßt, bringen uns die Birnen eine gute Ernte. Für eine zweckmäßige Verwendung muß jeder Sorge tragen.

Infolge der Juckreizkrankheit haben zahlreiche Gartenbesitzer einige Beete mit Buckerrüben besetzt, um im Herbst den aus diesen gewonnenen Saft zum Süßen der Marmeladen...

Des weitern ist im Obstgarten an den ausgeführten und angelegten Veredlungen (Cultivationen) der Verband zu lösen. Die Unterlagen der Veredlungen nehmen gerade im Nachsommer...

Im Gemüsegarten gibt es trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch allerlei auszusäen; für viele Gemüse ist die Aussaat im Spätsommer bis Herbst sehr vorteilhaft.

die Blätter einzustutzen, wo sie die Früchte beschatten; sämtliche Blätter wegzuschneiden, ist nicht ratsam.

Provinz und Umgegend.

Das Baugewerbe in der Provinz Sachsen.

Die Magdeburgische Baugewerks-Vereinsgenossenschaft hat soeben ihren Bericht für das Jahr 1916 herausgegeben. Er gibt kein günstiges Bild vom Stande des Baugewerbes.

Die Heberwachung der Betriebe wurde durch vier technische Aufsichtsbeamte durchgeführt. Sie nahmen im Berichtsjahr 772 einzelne Revisionen vor.

Für die zum nicht gewerbsmäßigen Unternehmern ausgeübten Regiearbeiten wird die Unfallversicherung in einer „Zweiggenossenschaft“ durchgeführt.

Aus dem Bericht ist zu erkennen, daß das Baugewerbe unter dem Kriege ganz besonders leidet, daß aber auch den Großunternehmern ganz betrübliche Kriegsgewinne zufließen.

Wahlkreis Zerbst 1 und 2.

Surg, 10. September. Helfen, nicht nur schimpfen! Auch in unserm Orte wird von den Arbeiterbestreuten alles getan, um die Lebensmittelversorgung...

Notes Flamendblut.

Konnte von Pierre Brodcoorent.

Enger angedrängte Übersetzung von Johannes Schlegel.

(68. Fortsetzung.)

Gilla hatte die Füllhör ausgehoben und verflochten in der Füllhörnis des Bodenturmes.

„Sonn's gefällig ist!“ rief sie ihren Schwager mit gedämpfter Stimme zu.

Die unruhigen Freier der Stille frachten unter ihren Tritten. Jarmah lag nicht ohne Kunde des Geschehens in ihrer Bodenkammer.

Doch bevor sie den Fuß auf die erste Stufe setzte, schaute sie mit dem Auge nach dem Boden des Turms an. „Seine Dunkelheit, mein Jarmah!“

Der Sonnenstrahl fiel herein, indem er sich auf dem Boden des Turms, genau über dem Fuß hin. Er schaute vergeblich nach unten, nach der Höhe und wie abgemacht einen Strahl schwarzen Speichels in den Bodenturm.

11.

Ein Klagen des Fußes im Bodenturm ließ ihn aufstehen. Von einer unbekannten Ursache erregt, rangelte er die Treppe. Doch als er, um sich zu versichern, oben die Tür öffnen wollte, kam Gilla oben vom Schloßboden herab.

Gilla rief sofort auf ihn zu. Da sie die Schritte aussetzen sollte, wandern ihre Füße in den Bodenturm an dem Turm nach dem letzten Sonnenstrahl. Gephant von der Entschlossenheit der letzten Sonnenstrahl, im Boden sie zu sehen, wie sie den letzten Sonnenstrahl seiner Schattigkeit eine verheerende Gemütskur geistlich.

verehrte, war auch sie aufs höchste erregt. Gleich einer Gattung arbeitete in ihrem jungen Stiel das Bedürfnis nach Liebe, wie bei einem Tiere des Stalles.

Und er hatte sie an einem Herzen, mit aller Lebens- und Liebesglut. Sie spürten nichts von der Kälte, in der umgibt sie her das schmerzende, trübenende Leben der Dinge erkrankte.

Es bedrückte wenig für Gilla, daß Gilla die Frau eines anderen war. Er dachte nicht einmal daran. Sie war sein, weil er sie liebte.

Die dachte er an Sonne Gilla. Es war nicht anders, als ob der niedrige Platz gar nicht für ihn vorhanden wäre. Denn er sprach einmal vom ihm sprach, so geschah das ganz ruhig, als von einem Kamee, der einen Fremden nicht böse sein kann, weil er der Größe der geliebten Frau ist.

Er sprach Gilla, die sich ihm ganz hingegen hatte, eogt in die Kammer seiner Leidenschaft. Sprach er sie nicht, als hätte sie nur ihm selbst gehört? Der Blick eines in seine Augen und seine Gedanken wanderten, während Kamee trug sich mit einem kalten, kalten Gesicht an, daß dessen Boden zum Kammernde Herzen brachten. In einem leuchtete ihm ein Gesicht. Sein Kopf knornte. In der schmerzlichen Liebe

find er die Sonne, die ihm eine geschliche Vereintigung seiner nicht gewährt hätte. Er genoss sie ohne Gewissensbisse, wie Eva in ihrer Unschuld die Frucht der Erkenntnis gekostet hatte.

Eine Note lief ihnen über den Hals bis in die Ohrläppchen hinein.

„Kommi!“

Die Sonne der langen Umarmung ließ sie ohnmächtig werden. Er hatte angefangen, mit seinen groben, bebenden Fingern, die sich auf die Feinheiten der Taille nicht verstanden, ihr die Knöpfe des Wieders einen nach dem andern aufzuknüpfen. Mit einem Male zwang die nackte Brust hervor, aufreizend mit ihren starren, braunen Warzen in der blauen, weichen Rundung der Haut, in das Geheimnis eines aufreizenden Schattens sich vertiefend. Und als hätte diese matte Nacktheit in ihm den letzten Widerstand aufgepeitscht, nahm er Gilla's Körper auf die Arme, hob sie empor mit einer Feder und drückte ihr einen heißen Kuß auf den Hals.

„Verdammt!“

In dem schwarzen Loch des Zimmers stand ein Mann im Anprang auf ihn wie ein wildes Tier.

„Sonhe!“

Gilla's Kopf verlor sich in ein Nicken. Richtig war die Haut des Kamees niedergefahren und hatte ihr die Sinne durchdrungen. Und von neuem, unauhörlich fuhr der blaue Blick der Klinge nieder. Er verdrängte funkelnd mit der Geschwindigkeit eines Meteors, erlosch jedesmal in einer roten Blut, punkelte von neuem blühtreffend, genau treffend, unerbittlich.

(Schluß folgt.)

nicht ergebnislos gewesen, es sind immer — wenn auch keine — Zugewinne erzielt worden. Das sollte man doch anerkennen, selbst wenn man die Erfolge nicht als ausreichend betrachtet. Die Vertreter sind doch auch nur Arbeiter, die den Mangel an eigenen Mitteln verspüren. Wenn es ihnen gelingt, alles Nötige und Gewünschte zu erreichen, so verdienen sie wahrhaftig nicht beschimpft zu werden. Wenn sie durch das Wirken der „Mutigen“, die im verborgenen wühlen, auch nicht gehindert werden, weiter ihre Pflicht zu tun und herauszuholen was irgend möglich ist, so darf aber doch nicht verkantet werden, daß die heimlichen „Freunde“ nicht nur das Ansehen der Arbeitervertreter schädigen, sondern auch die gesamte Arbeiterbewegung in Mitleidenschaft bringen. Wenn jetzt Mangel herrscht, so sind nicht die Arbeiter schuld, die in der Lebensmittelverteilung tätig sind, das sollte jeder vernünftige Mensch einsehen. —

Wahlkreis Oßchersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 10. September. (Die Vereinfachung der Kundenzettel) wird jetzt, nachdem ihre Einführung erfolgt ist, von manchen Händlern mit Eifer betrieben, so daß sich der Magistrat veranlaßt sieht, folgende Bekanntmachung zu erlassen: „Trotz wiederholten Beseitigungsmaßnahmen kommt es immer noch vor, daß in verschiedenen Geschäften der Verkauf von Waren, wie Kunsthonig und dergl., beworben und der Käufer an den Kaufmann verwiesen wird, in dessen Mindestliste er eingetragen ist und zwar mit der Begründung, daß die betreffende Ware vom Magistrat geliefert sei, deshalb dem Kundenlistenzwang unterliege und nur den Listenkunden verkauft werden dürfe. Dies ist irrig, dem Kundenlistenzwang unterliegen nur diejenigen Waren, bei denen dies in der Verkaufsankündigung ausdrücklich gesagt ist, wie das z. B. jetzt der Fall ist beim Verkauf von Hafermehl, Hafergrütze und Haferflocken. Bei allen anderen Waren, ganz gleichgültig, ob sie vom Magistrat geliefert oder vom Kaufmann freihändig gekauft sind, muß der Verkauf an jeden Mann erfolgen, auch wenn der betreffende Käufer nicht in die Kundenliste des Verkäufers aufgenommen ist. Verkäufer, welche hiergegen verstoßen, machen sich strafbar.“ Das Vorgehen der Händler darf auf keinen Fall ruhig hingenommen werden. Wenn der Verkauf von Waren verweigert wird, muß der betreffende Händler oder Kaufmann der Behörde zur Kenntnis gebracht werden. Weichwerden in solchen Fällen werden auch vom Genossen U. D. E. S., Gerberstraße 15, entgegengenommen. Um die Absicht jener Kreise, den Käufern die Kundenliste zu berechnen, zu vereiteln, bleibt nichts andres übrig, als in der angegebenen Weise vorzugehen. —

(Unerwartete Erlaubnisse.) Zur Ausführung der Ergebnisse des Waldes im volkswirtschaftlichen Interesse sollen in diesem Jahre die Erlaubnisse zum Sammeln von Nadeln, Beeren, Wildpflanzen und Früchten an die Einwohner kostenlos abgegeben werden. Beim Sammeln müssen die Bestimmungen der Forstbeamten beachtet werden. Das Betreten der Schonungen und eingezäunten Anlagen ist verboten. Die Erlaubnisse werden vom Revierförster Holz, Forsthaus Lützenberge, ausgestellt. —

(Grubekasse.) Kassenabgabe erfolgt für die Kassenmarken Meisen 7 und 8 Buchstaben C, H in den Kohlenhandlungen von Dorendorf, Büttich, Meßnis, Schwader und Schütze. —

(Der Kleinhandelshöchstpreis für Frühkartoffeln) beträgt für die Zeit vom 10. d. M. an bis auf weiteres 8 Pfg. für 1 Pfund. —

(Ferkelpreise.) Der für den Verkauf von Ferkeln festgesetzte Höchstpreis von 1,50 Mark für das Pfund Lebendgewicht wird teilweise zurückgeführt als Erzeugerhöchstpreis aufgefaßt. Der Preis gilt für den Verkauf an den Verbraucher. Der Preis von 1,50 Mark für das Pfund Lebendgewicht ist der höchste Preis, der beim Verkauf an den Verbraucher überhaupt genommen werden darf. Der dem Erzeuger zu zahlende Preis ist um sämtliche Unkosten, Risiko und Händlerrenditen niedriger. —

Wernigerode, 10. September. (Als Revisor für Milch- und Butterablieferung) ist der frühere Wühlentwässer Schlamborn von hier ange stellt. Derselbe hat die Befugnis, alle Kuhställe, Milchamern sowie Aufbewahrungsräume von Butter und Milch zu betreten. Auch sind sämtliche Kuhhalter verpflichtet, jede Kuhstall über Milch- und Buttererzeugung zu erklären. Bücher vorzulegen und Probemessung auf Anweisung vorzunehmen oder zu gestatten. —

(Der Höchstpreis für Bier) im Ausschank und Flaschenhandel ist wie folgt festgesetzt: Für 0,4 Liter Bier 23 Pfg., 0,35 Liter Bier 20 Pfg., 0,25 Liter Bier 14 Pfg., 1/2-Liter-Flasche 15 Pfg. —

(Wandergewerbebescheinigung für 1918.) Diejenigen Personen, die für das Jahr 1918 einen Wandergewerbebescheinigung wünschen, müssen den Antrag bis spätestens zum 1. Oktober bei dem betreffenden Amtsvorsteher stellen. —

Wahlkreis Salze-Aschersleben.

Aschersleben, 10. September. (Zur Einschränkung des Gasverbrauches.) Im Anschluß an die Verordnung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas und die Bekanntmachung des höchsten Vertrauensmanns zur Sicherstellung des Betriebs des höchsten Gasverbrauches wird nach folgendes bestimmt: Gasabnehmer, deren Monatsverbrauch nicht mehr als 30 Kubikmeter betragen hat, werden bis auf weiteres von dieser Einschränkung nicht betroffen. Sämtliche anderen Gasabnehmer haben ihren Gasverbrauch auf 80 Prozent des Verbrauchs im gleichen Monat des Vorjahres einzuschränken. Gasabnehmer, deren Gasverbrauchsverhältnisse mit dem Vorjahr nicht vergleichbar sind oder die Gas im Vorjahr nicht bezogen haben, unterliegen der besondern Verbrauchseinschränkung durch den Vertrauensmann. Den Gasabnehmern mit mehr als 30 Kubikmeter Monatsverbrauch wird auf den Gasrechnungen durch Sonderandruck mitgeteilt, wieviel Kubikmeter Gas im folgenden Verbrauchsmonat ohne Anpreis verbraucht werden dürfen. Da die Gasabnehmer bisher nicht im vollen Umfang im Sinne der Verordnung erfolgt ist, wird nochmals darauf hingewiesen, daß für jedes Kubikmeter Mehrverbrauch über die zulässigen Mengen ein Aufgeld von 50 Pfg. erhoben wird. Außerdem im Wiederholungsfall die Absperrung der Gasleitung neben den in der Verordnung festgesetzten Strafen zu gewärtigen ist. Im gleichen Sinne ist weitere Verfügung auch über den Verbrauch für elektrischen Strom ergangen. Danach können Anlagen von Gasanschlüssen und Erweiterungen sowie Heizungsanlagen und Erweiterungen bestehender elektrischer Anlagen nicht erfolgen. Bei Anlagen mit einem Anschlußwert bis zu 5 Kilowatt im ganzen ist der Vertrauensmann befugt, im außerordentlichen dringlichen Fällen unter Umständen Nachnahmen zuzulassen. Für Anschlüsse über 5 Kilowatt ist besonderer, schriftlich genau begründeter Antrag an den Vertrauensmann Direktor Schulz zu richten. —

(Zur Beachtung.) Die Brücke am Salztor wird wegen Umbaus der Fahrbahn vom 10. d. M. an für jeden Verkehr gesperrt. Der Fußwegverkehr wird auf die Papenbrücke und Sorthstraße verweisen. —

(Umsangreiche Diebstähle) wurden in der Materialverwaltung der Ascherslebener Maschinenbau-Fabrik festgestellt. Der Wert der Waren beläuft sich auf 1500 Mark und wurde ein großer Teil davon bei den Tätern vorgefunden. —

Stahlfurt, 10. September. (Ueber die letzte Kartoffel-Lieferung) sind mit Recht Lebauste Klagen laut geworden. Die Kartoffeln waren sehr schlecht, es ergab sich bei ihnen ganz ungenügendlich viel Abfall. Dadurch sind sie sehr teuer geworden, noch weniger als 20 Prozent teurer, als der doch schon recht hohe Preis beträgt. Man kann nicht begreifen, wie so schlechte Kartoffeln haben abgenommen und dem Publikum haben angeboten werden können. Das Erklärte, das schon genug unter den hohen Preisen leidet, findet sich nicht beruhigt, denn es wird noch schlechteren Waren eingekauft, was es gar in Stücke gibt. Es ist unter den obwaltenden Umständen nicht in der Lage, dorthin zu gehen, wo es gute Kartoffeln bekommt, und verlangt daher nachdrücklich von den Behörden, daß sie auf gute Kartoffeln ihr Augenmerk richten. Es ist auch nicht durch den durch die schlechte Beschaffenheit erzeugten hohen Preis allein bewerkstelligt, sondern auch

dadurch, daß diese schlechte Beschaffenheit das gelieferte Quantum erheblich vermindert hat, was bei der geringen Ration noch den größten Schaden darstellt. Es vermag auch nicht einzugehen, weshalb bei der reichlichen Ernte an Frühkartoffeln die Ration immer noch so knapp bemessen bleibt, während sie doch in anderen Orten beträchtlich erhöht ist. Auch wäre es wohl an der Zeit, den Kleinverkaufspreis dem herabgesetzten Erzeugerhöchstpreis von 6 Mark anzupassen. —

(Zur Kohlenversorgung) ist vom Reichskommissar eine neue Bestimmung erlassen. Danach haben Verbraucher und Händler vor dem Bezug von Brennstoffen den Bestellschein dem Vorstand des Kommunalverbandes (in Stahlfurt dem Vorstand des Stadtbauamts, Mathaus Zimmer Nr. 12) vorzulegen. Dort wird der Bestellschein in eine Liste eingetragen, unter Angabe der für den Besteller zugelassenen Menge abgestempelt und mit einer fortlaufenden Nummer versehen. Der Besteller hat den Schein dem Lieferanten zu übergeben, ohne den Schein darf nicht geliefert werden. — Das mag sehr gut gemeint sein, kommt aber hier für die Verbraucher kaum noch in Betracht. Denn die Bestellungen sind im allgemeinen längst erfolgt. Es fehlt nicht am Bestellen, wohl aber an den Kohlen, die trotz allen Bestellscheins immer noch nicht geliefert werden. —

(Ueber die Ferkelpreise) erklärt der Viehhändlerverband der Provinz Sachsen eine neue Bekanntmachung, weil seine letzte Bekanntmachung vielfach falsch verstanden worden sei. Das liegt natürlich nur an der wenig genauen Ausdrucksweise der Bekanntmachung selbst, die ja während des Krieges überhaupt leider sehr oft in die Erscheinung getreten ist. Es ist also nun bestimmt, daß der Ferkelpreis von 1,50 Mark für das Pfund Lebendgewicht nicht den Erzeugerhöchstpreis bedeutet, sondern den Höchstpreis, den der Verbraucher zu zahlen hat. Der Erzeugerhöchstpreis muß demnach um so viel niedriger sein, daß sämtliche Handelsunkosten dabei gedeckt werden können. —

Stahlfurt, 10. September. (Zum Verkauf der Heringe.) Auf unsere Kritik über den Verkauf von Heringen hat die Behörde folgende Antwort im „Tageblatt“ gegeben: „Von dem Kreise sind auf Grund eines Angebots mehrere Tonnen Heringe zum freien Verkauf erworben. Eine Zuteilung an den Kommunalverband ist somit nicht erfolgt. Die im freien Verkehr erworbenen Lebensmittel können freihändig verkauft werden. Da außerdem die geringe Menge zur Versorgung sämtlicher Einwohner nicht ausgereicht hätte, konnten die Heringe nur wenigen Kaufleuten zum Verkauf übergeben werden. Irigendwelche Verkaufspreise sind nicht vorgeschrieben, da diese sich je nach der Stückzahl der Heringe in einer Tonne richten.“ Diese behördliche Erklärung ändert nichts daran, daß der Verkauf, wie es von uns verlangt worden ist, auf die Lebensmittelkarte erfolgen konnte. Wenn die Menge zu gering war, konnte eben nur ein Teil der Einwohner Heringe erhalten, und der andre Teil wäre dann beim nächstenmal berücksichtigt worden. Das würde dann wenigstens eine gerechte und geregelte Verteilung gemeint sein und jede Unregelmäßigkeit vermieden worden. Daß keine Verkaufspreise vorgeschrieben worden sind, ist leider bedauerlich. Das konnte aber geschehen. Weil es nicht getan worden ist, hat jeder Kaufmann genommen, was er wollte, und das hat vor allem die Unzufriedenheit hervorgerufen. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 10. September. (Schleichhandel.) In der letzten Zeit wurden mehrere Personen, die Lebensmittel (besonders Obst, Gemüse, Geflügel und Fleisch) nach der Großstadt bringen wollten, um sie dort unter Umgehung der Höchstpreise abzusetzen, am Bahnhof erwischt. Erst am letzten Freitag wurden einem solchen Händler 1000 Paar Würstchen abgenommen. Die beschlagnahmten Waren werden den Verteilungsstellen hier überwiesen und kommen dann hier zum Verkauf. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 10. September. (Vielfache Beschwerden) konnte man am Sonnabend nach dem Fleischverkauf auf dem städtischen Schlachthof betreiben, und zwar über den Verkauf von Ferkelfleisch. Viele Leute wurden, als sie Ferkelfleisch verlangten, einfach mit der Begründung abgewiesen, daß sie doch schon bereits Freibankfleisch erhalten hätten. Da man aber auf der Freibank Fleisch nur gegen Marken erhält, trotzdem es minderwertig ist, so werden doch diese Leute stark benachteiligt gegenüber den Käufern des vollwertigen Fleisches. Hier scheint aber der betreffende Beamte aus eigener Machtvollkommenheit gehandelt zu haben, denn es ist in keiner Art darauf hingewiesen worden, daß man er des Freibankfleisches vom Kaufe des Ferkelfleisches ausgeschlossen sind. —

(Der Butterverkauf) findet am Dienstag den 11. September gegen die Marken 9 und 10 statt, und zwar von 2 bis 4 Uhr für Händler, von 4 bis 5 Uhr von Nr. 1—1600, von 5 bis 6 Uhr von Nr. 1601—2400 für die Bürgerchaft in der Kofferei. —

(Endlich.) Unter Hinweis auf die Verordnung des Kriegsernährungsamts wird zur Kenntnis gegeben, daß Erlaubnisscheine zum Verkauf von Delikatessen nicht mehr auszugeben werden. Die Ablieferung von Delikatessen hat an einen Kommissar zu geschehen, der dann einen Bezugsschein ausstellt, auf welchen die entsprechende Menge Delikatessen wird. Hierdurch wird wenigstens das Einhalten verhindert. Aber wie immer, so kommt auch diese Verordnung zu spät, denn hauptsächlich haben sich die Landwirte, wenn sie auch selbst keine Delikatessen angekauft hatten, mit Delikatessen versehen; sie haben sich eben die Saat gekauft. Es ist natürlich kein erfreulicher Anblick, wenn der Städter, der mit ein paar Pfund Saat zur Delimühle geht, um sich dafür sein Del zu kaufen, sehen muß, wie der Landwirt mit einer 20 Liter fassenden Kanne abwandert, dahingegen der Städter ein halbes oder sogar auch nur ein viertel Liter Del erhält. Dank dieser Verordnung ist aber das große Einhalten schon dadurch unmöglich gemacht, daß die Delikatessen an einen Kommissar und nicht mehr in der Delimühle abgegeben werden. Trotzdem erhält aber für die Zukunft derjenige viel Del, der viel Delikatessen anbaut, denn wie die Bekanntmachung heißt, soll bei Ablieferung von Raps, Rüben, Rohn 1/2, bei Leinamen, Dotter oder Senf 1/4, bei Hanf und Sonnenblumen 1/5 der Delmenge abgegeben werden; dieses gilt auch für diejenigen, die unter 20 Pfund geerntet haben. —

Kleine Chronik.

Eine schwere Bluttat. In Oberfurt ereignete sich am Sonnabend früh 4 Uhr eine furchtbare Bluttat. Der 20-jährige Ludwig Bräutigam, der am Donnerstag in Kenntnisheim den Kotar Augustin Jonaal ermordet und mit 20000 Kronen behaftet hatte, erschien in der vergangenen Nacht in einem Ötamer Fremdenhaus. Da er sich dort durch große Geldausgaben verdächtig machte, verständigte der Besitzer die Polizei. Zwei Sachleute erschienen alsbald, um den Verdächtigen zu verhaften. Dieser zog eine Revolverpistole und erschlug beide Beamte. Darauf flüchtete er. Auf der Flucht über den Bahndamm stürzte er noch den ihn verfolgenden Gendarmen. Der Mörder ist noch nicht ermittelt. —

Schweres Bergwerkunglück. Auf der Zeche Mansfeld in Langendreez wurden durch eine Explosion schlagender Wetter 13 Bergleute getötet und 5 verletzt. Der übrige Teil der Belegschaft konnte ungefährdet ans Tageslicht. —

34 Millionen Kronen Kriegsgewinnsteuer.

Die Erhebungen zur Festsetzung der Kriegsgewinnsteuer haben, wie aus Budapest gemeldet wird, bei einem ungarischen Kriegskriegleranten, dem Fabrikanten Karoly Weisz, das interessanteste Ergebnis gezeigt, daß diesem auf Grund seiner eigenen Angaben die Bezahlung einer Kriegsgewinnsteuer im Betrag von 34 Millionen Kronen vorgeschrieben wird.

Der holländische Wunderdoktor.

Man schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus Amsterdam: Er ist nicht ganz so berühmt geworden wie die gewissen andern, berühmten Schuster, der „Professsor“ de Haas, was ihn seine Kundenschaft nannte; aber in Holland genog er immerhin einen weitverbreiteten Ruhm. Als junger Mensch flüchte er in dem kleinen Orte Boorchtoten, nicht weit von Leiden, Schuße und studierte dabei in einem alten Kräuterbuch mit solchem Fleiß, daß er bald ein bekannter und vielgeachteter Praktikus wurde, der für jede Krankheit ein Kraut wußte und zu dem von nah und fern das Volk eberiso wie die feinen Herren und Damen aus dem Haag wanderten. Er ließ das Schicksal schließlich ganz sein und flüchte nur noch an menschlichen Körper, was ihm erst zu einem Häuschen, dann zu einer Villa verhalf, in der er, wenn ihn die Klienten nur in Ruhe gelassen hätten, auch ohne weitere „Praxis“ hätte schön leben können. . . Die Strömten aber immer noch in vollen Zügen — man sprach von „Haas-Zügen“ zwischen Haag und Leiden — und füllten weiter Warsteal und Kasse. Wenn er auch, wie öfter gerichtlich festgestellt wurde, seinen Patienten nicht immer genügt hat, so hat er sich selbst mit seiner Kräuterkundenschaft jedenfalls nicht geschadet: er starb, 81 Jahre alt, in seiner Villa in Noordwijk, just nicht weit von jenem Deutschen Reinsberg, wo der große Spinosa Gläser und Gedanken schlüpf, was diesem bekanntlich keine Villa eingetragen hat. . .

Minenopfer.

In der Westküste Jütlands in der Nähe von Thyborön wollten sieben Fischer aus Esbjerg von einer Mine, die an Land getrieben war, einige Metallteile entfernen, als die Mine plötzlich explodierte. Sechs Fischer wurden sofort getötet, der siebente wurde schwer verletzt. Durch die Explosion entfiel ein Krater von 10 Metern Durchmesser und einigen Metern Tiefe, sie war so heftig, daß die Häuser in Thyborön erschüttert wurden.

Das Eisene Kreuz.

Aus unserm Leserkreis erhielten ferner das Eisene Kreuz: Schloffer Paul Schulze aus Magdeburg, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins. Sanitäts-Unterschwärmer Georg Dalichau. Musikleiter Otto Menning aus Magdeburg-Mie Neustadt, Mitglied des Transportarbeiterverbandes. Geheimer Adolf Wiemann. Unteroffizier und Offizier-Stip. Herrm. Sidert aus Magdeburg. Musikleiter Alfred Kropf aus Magdeburg. Wehrmann Hermann Schreiber aus Magdeburg, Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins und des Buchbinderverbandes. Kranenträger Adolf Junke aus Magdeburg-Südost, Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins und des Metallarbeiterverbandes. Geheimer Dito Thon, Mitglied des Stenographenvereins von 1884 (Stolze-Schrey) Magdeburg. Kraftfahrer Ernst Semke, Mitglied des Metallarbeiterverbandes. Musikleiter Hermann Mohr aus Magdeburg-Neustadt, Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes. Unteroffizier Otto Göhe, Mitglied des Metallarbeiterverbandes, hat die bronzene Tapferkeitsmedaille erhalten. Geheimer Karl Falkert. Musikleiter Artur Räder aus Magdeburg-Neustadt, Mitglied des Holzarbeiterverbandes. Fritz Pad aus Luchheim bei Genthin.

Briefkasten.

J. Zur Anlegung eines solchen Diensts auf Ihrem Grundstück müssen Sie die baupolizeiliche Genehmigung haben. Ob die Genehmigung in diesem Falle erteilt wird, ist nach weiterer Ansicht fraglich. Die Behörde wird sie wahrscheinlich unter der Begründung verweigern, daß sich das Grundstück in der Nähe des Waldes befindet und die Feuergefahr zu groß ist. —

Sergent C. Sch. Seelenkühe. — J. G. 100. Die Mutter kann ihre Erklärung zurückziehen. Das Vormundschaftsgericht muß nicht ohne weiteres ihren das Kind zurückerufen; es kann aber in diesem Sinne entscheiden. —

Marichan. 1. Offizierbüchsen haben keinen Anspruch auf besondere Entschädigung. 2. Tabak und Zigarren stehen Ihnen zu wie den andern Soldaten. —

O. Hecht. Zum Abdruck leider nicht geeignet. —

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null	Fall	Buch
Düben	9. Septbr. + 0,09	10. Septbr. + —	—
	Saale.		
Grochitz	9. Septbr. + 0,88	10. Septbr. + 0,70	0,02
Trotha	+ 1,40	+ 1,38	0,02
Verburg Unt.	—	+ 0,58	—
Kalbe Oberpegel.	+ 1,44	+ 1,38	0,06
Kalbe Unterpegel.	— 0,05	— 0,05	—
Grätzne.	+ 0,02	+ 0,06	0,03
	Elbe.		
Parabuth	8. Septbr. — 0,80	9. Septbr. — 0,50	—
Brandes	— 0,21	— 0,22	0,01
Reinick	+ 0,12	+ 0,26	0,13
Leimernis	9. — 0,77	10. — 0,76	0,01
Muffig	—	—	—
Preuden	— 1,96	— 1,98	0,02
Torgau	— 0,22	— 0,26	0,03
Wittenberg	+ 0,84	+ 0,53	0,01
Wittenberg	+ 0,12	+ 0,12	—
Wittenberg	+ 0,20	+ 0,20	—
Wittenberg	+ 0,29	+ 0,26	0,03
Magdeburg	+ 0,42	+ 0,39	0,03
Kangermünde	+ 0,75	+ 0,74	0,01
Wittenberg	+ 0,43	+ 0,42	0,01
Seesen	+ 0,54	+ 0,54	—
Wittenberg	— 0,14	—	—
Darsau	— 0,30	— 0,30	—
Boizenburg	— 0,20	—	—
Hohnstorf	9. — 0,04	10. — 0,04	—

Wettervorhersage.

Dienstag, 11. September: Hiemlich heiter, trocken, tagsüber etwas mürmer. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 8. September. Todesfälle: Witwe Kathilke Sige geb. Zemplin, 84 J. 5 M. 13 T. Witwe Ernestine Gumbertmann geb. Alex, 77 J. 6 M. 2 T. Witwe Dorothea Reimick geb. Scher, 70 J. 11 M. 11 T. Kaufmann Bernhard Häfner, 57 J. 8 M. 10 T. Wilhelmine geb. Brandt, Ehefrau des Arbeiters Franz Gedwath, 44 J. 11 M. 12 T. Ernst, S. des Kaufmanns Wilhelm Bauer, 5 J. 15 T. Karl, S. des Debers Walter Haarnagel, 4 M. 3 T. **Wittenberg, 6. September.** Todesfälle: Grenadier Elektromonteur Arno Pintes, 18 J. 8 M. 13 T. Witwe Sophie Kathmann geb. Wittau, 86 J. 4 M. 28 T. Unrechenschaftsbesitzer Marie Krings, 39 J. 5 M. Ernst, L. des Schneiders Friedrich Sellmann, 2 J. 7 M. 2 T.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Am Dienstag den 11. September 1917, abends 7 1/2 Uhr, im **Zirkus**

Volkssversammlung

Tagesordnung:

Rohtennot - durchgehende Arbeitszeit

Referent: Arbeitersekretär Gustav Krüger. - Freie Aussprache.

Das Generalkommando, der Magistrat und die Herren Stadtverordneten sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Arbeiter, Mitbürger! Mit Schrecken denken wir an die Räte des letzten Winters. Ein neuer Winter steht vor der Tür. Der nötigste Hausbrand fehlt den breiten Schichten. In der Industrie und im Gewerbe kann viel Kohle erspart werden, wenn eine zweifelhafte Arbeitszeit Platz greift. Wir müssen uns vor den Räten des drohenden Winters rechtzeitig zu schützen suchen.
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells. S. A.: Aug. Flügel, Vorsitzender.

Kaffee-Ersatz.
Nur von Mittwoch bis Sonnabend, 15. Sept., kann jede Nr. 8 der Materialwarenliste (unter Vorlegung der Kassenzettel) gegen eine Kaffee-Ersatz-Karte in meinem Geschäft eingelöst werden.
Alfred Beckmann,
Auf dem Königshof - Fernsprecher 7500.
Acht! Vertrieb wichtiger Nahrungsmittel!

Zirkus Blumenfeld.
Ab 13. September, abends 7 1/2 Uhr,
Erstmaliges Gastspiel
Karl Hagenbeck-Stellingen.
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Barasch, Zigarrengeschäft Jacobs, Ulrichsbogen und an der Zirkuskasse.
Eintrittspreise: Wochentags abends:
Logensitz 2.75 | Tribüne 1.75 | 2. Platz 1.00
Speisitz 2.10 | 1. Platz 1.35 | Galerie 0.50
Freitag, 14. September, abends 7 1/2 Uhr: 2. große Vorstellung.
Sonnabend, 15. September, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Erste große Schüler- und Familien-Vorstellung.

Sie suchen einen
Laboranten
und
Bonbonkocher
Falter Tangermünder Schokoladenfabrik G. m. b. H.
Tangermünde.

Ansichtspostkarten empfiehlt die
Buchhandl. **Volksstimme**
Limonaden: Himbeer-Kirsch-Zitronen-Apfel-Aroma.
Gehilfers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und Neue Straße 1, "Sängerhof"

Städtisches Orchester.
Mittwoch den 12. September, abends 7 Uhr
Großes Konzert
im Zirkus.
Leitung: Städt. Kapellmeister Dr. Rabl.
Grieg: Peer-Gynt-Suiten 1 und 2.
Beethoven: Symphonie "Eroica".
Eintrittskarten: 1.95 Mk., 75, 50 Pf. bei Heinrichshofen in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse. 5499

Ia. Backpulver
540 21.10 21.20 21.30
Brotgerie Jakobstraße 6.

Stephanshallen
Sitzespiel Rich. Proberz
Englisch abends 7 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr nachm.
Habermanns
fidele Sachsen

Raffino-Theater
Große Theaterstraße 12.
Täglich
Vorstellung.
H. a.: 5112
Megeno und Magneta
Das schwebende Rätsel.

Dahlienwarsleben
Zeitungsträgerin gesucht
Verlag der Volksstimme
Große Münzstraße 3.
Geübte Maschinistinnen gesucht!
Rogätzer Straße 11. 5394

ZENTRAL THEATER
7 1/2 Uhr:
Die Rose von Stambul.

Die Stunde des Vertrauens
(Ledige Mütter)
Eintrittspreise:
Bühnenloge . . . 1.50
Galleriesitz . . . 1.00
Mittelloge . . . 0.75
Empfang . . . 0.50
Sonderplatz . . . 0.25
Sonnabend 11 bis 1 Uhr.

Stadt-Theater
Freitag den 11. September
Das Mädchen des Fremden
8 1/2 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Arbeitsmarkt
Maurer und Bauarbeiter gesucht.
Karl Gargan, Kaiserstraße 25.

Tüchtige Schneiderinnen
für meine Änderungsstube auf Joden und Kleider gesucht.
Lehrfräulein
für die Abteilung Damen-Konfektion wird eingestellt.
S. Lublin.

Wilhelm-Theater
Freitag den 11. September
Ein Walzertraum
Freitag den 11. September
Die Schatzkammerin.

Wastfrauen u. kräft. junge Mädchen
sollt sofort ein
Albert Karutz, Färberei
Frauen zum Sädesortieren,
Sädesopferinnen
für Maschinenbetrieb sofort gesucht.
Schumann & Krienitz
Zeilstraße, Zwickauer, Jordanstraße 4. 5076

Büchelmannerin gesucht
Halberstädter Straße 23.
Junges Mädchen,
nicht unter 17 Jahren, 3. L. Dittler
oder früher gesucht. (Erl. aus
Böhme, Kl. Klosterstraße 11.
Arbeiterinnen
zum Gurteuschneiden
werden eingestellt.
Konfervenfabrik
Königsplatz, Wittingstraße 17.
Hilfsfähiges, jung. Mädchen
für Küche u. Haus zum 1. Oktob.
resp. 15. Sept. gesucht. (Erl. aus
Haus für Sonntagabend.
Damm, Sutterstr. 2. 5120
Mehrere Frauen
welche im Goldspinnennachen
besonders tätig werden eingestellt
M. Backou, Schöneb. Str. 29/30.
Gejelle oder Lehrling
der schon einige Jahre gelernt hat
sofort gesucht. Ferd. Gemischt-
Klempner- und Spinnmaschinen-
meister, Bismarck (Altmarkt)

Zentral-Theater
Die Sängerin
begonnen fortan
um 7 Uhr.

Südfeld-Theater
Freitag den 11. September
Die glückliche Heirat
8 1/2 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

geeigneten jungen Mann
mit positiver Gesundheit, der gut rechnen kann.
In suchen bei
Schulzinger Maschinenfabrik u. Eisenwaren Akt.-Ges. zu
Halberstädter Straße 106.

Kammer-Lichtspiele
Ab heute:
Lotte Neumann
in dem hervorragenden Schauspiel
Die Hochzeit der
Cassilda Mediatoros
die beliebte Künstlerin in
einem glänzenden Schauspiel

Panorama
Der große Kulturfilm:
Die im Schatten leben
Schuldlos Geächtete
herausgegeben für die Bestrebungen der
Deutschen Gesellschaft für
Mutter- und Kindesrecht E.V.
Ein aufklärerischer Film, der überall der größte
Aufsehen erregt! - Ein glänzendes Filmwerk!
Wochentags Anfang 4 Uhr

Weißer Wand - Colosseum
2 große Monopole!
Die nächtliche Begegnung
eine spannende Detektiv-Erzählung
Traue nie dem bloßen Schein
Lustspiel - mit
Anna Müller-Lincke

Langschneider
gejucht 234
Breitelweg 133.
Heizer
gejucht, zweifelhafte für Stroh-
müllereisen (Krepperei) 1. 13. 8.
Magdeburger Hof.
Zwei Lehrlinge
der sofort oder später bereit
Franz Harkewitz, 23.
Kochstraße, Cuckelstraße.

Provinz und Umgegend.

Vollstättigung.

Die Rüstungs- und Munitionsindustrie hat durch die vollständige Umwandlung der heutigen Kriegführung, die die Kriegsmaschine zum ausschlaggebenden Faktor des Kampfes gemacht hat, eine ungeheure Ausdehnung erfahren. Alle Fabriken sind vergrößert worden und neue sind in allen Teilen des Reiches entstanden. Die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ist groß. So fahren täglich Tausende der in den ländlichen Dörfern wohnenden Arbeiter nach den größeren Industriestädten; so auch nach Magdeburg. Aber trotz der ungeheuren Steigerung der Zahl der Arbeitskräfte werden die Anforderungen immer größer. Diese Anforderungen führen natürlich zu einer wohllofen Einstellung von ungelerten und jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen. Verbunden mit einer ununterbrochenen Steigerung der Arbeitsleistung hat das seine schweren Nachteile. Unfälle und Katastrophen treten ein. Stündlich stehen Tausende von Ernährern in Gefahr.

Alle in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen können für den eintretenden Fall einer Katastrophe oder eines Anfalls für ihre Angehörigen eine finanzielle Hilfe sicherstellen; durch den Abschluß einer Versicherung bei der Volksfürsorge nach den Tarifen der Kapitalversicherung oder durch Beteiligung an der Kriegsversicherungskasse. Auskunft wird bei der Magdeburger Rechnungsstelle, Magdeburger Straße 31, gern erteilt.

Der Arbeitsmarkt in der Provinz Sachsen.

Nach Mitteilung des Arbeitsnachweisesverbandes Sachsen-Anhalt war im abgelaufenen Monat in der Landwirtschaft die Nachfrage nach einheimischen männlichen Arbeitskräften nur in wenigen Bezirken nennenswert.

Im übrigen wurden namentlich von der Rüstungsindustrie männliche und weibliche Arbeitskräfte in noch stärkerem Maß als im Vormonat verlangt, da weitere Neu- und Erweiterungsarbeiten fertiggestellt wurden. Demgegenüber blieb das Angebot durchweg gering. Die Heranziehung von Arbeitskräften aus andern Verbandsgebieten gelang nur noch aus Westpreußen und hörte im übrigen fast ganz auf. Unter diesen Umständen wird die Heranziehung bisher nicht berufstätiger Frauen und Mädchen in größerem Umfang als bisher versucht werden müssen.

Wahlkreis Wangleben.

Wangleben, 11. September. (Eine öffentliche Versammlung) tagte hier am Sonntag nachmittag, in der Reichstagsabgeordneter Silberschmidt referierte. In ruhiger Weise besprach der Referent die Friedensausichten und die Richtlinien, nach welchen die Rechte des Volkes zu erweitern seien. Redner ließ keinen Zweifel darüber bestehen, daß Volksrechte nur durch eine immer noch vorwärts drängende, aber auch geschlossen auftretende Arbeiterkraft erreicht werden könnten. Dem Vortrag folgte eine recht interessante Debatte. Buchauer und Endenburger Unabhängige suchten für ihre Auffassung Anhänger zu gewinnen. Ein Redner versiegte sich bis zu der Höhe, daß die Kriegsfreiwilligen die Schuld an dem vergossenen Blut unserer gefallenen Brüder trügen. Ein anderer hatte unter anderem entdeckt, daß das Kreditbewilligen gegen die sozialdemokratischen Lehren verstoße. Auch an sonstigen Einwänden war kein Mangel. Gewisse Silberschmidt war es im Schlußwort ein leichtes, all die Blattheiten gebührend zu kennzeichnen und die Unwahrheiten richtigzustellen. Er zeigte, wie richtig die Frazionsmehrheit im Interesse des Volkes gehandelt hat. So wählte die Versammlung über 4 Stunden, und es steht zu erwarten, daß spätere Veranstaltungen mit freier Ansprache nach und nach die Meinungen der heute auseinandertretenden Arbeiter wieder klären und ein einiges, geschlossenes Vorgehen zur Erreichung besserer Verhältnisse auf allen Gebieten erleichtern.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 11. September. (Weißkohlverkauf) findet täglich, solange der Vorrat reicht, von 8 bis 12 Uhr vormittags und nachmittags von 2 bis 5 Uhr vor dem Rathaus statt. Der Preis beträgt 12 Pfennig das Pfund.

(Die Fleischversorgung für Umlauber) oder vorübergehend Anwesende findet vom 10. September bis 7. Oktober in der Fleischerei statt.

(Angehoben) vom Kreisauschuss ist das Koberebot für Kohl, Kohlraben, Mohrrüben und Zwiebeln.

Wahlkreis Halle-Merseleben.

Halle, 11. September. (Gefährliche Verbrechen) Die Arbeiter Ernst Schuber, Friedrich Marwitz und Friedrich Stephan von hier starben am 18. April d. J. beim Landwirt Bödelmann ein und stahlen einen Sack Gerste. Die Strafkammer in Magdeburg verurteilte wegen schweren Diebstahls Schuber zu 4 Monaten, Marwitz, der sich im Rückfall befindet, zu 1 Jahr, Stephan zu 8 Monaten Gefängnis.

Halle, 11. September. (Vier Opfer giftiger Pilze) Zu der Pilzvergiftung, die wir gestern schon meldeten, wird noch mitgeteilt, daß die Familie auch die Pilze von einer Frau gekauft hatte. Die Pilze wurden sofort zubereitet und gegessen. Nach etwa 16 Stunden erkrankten der Vater, Sohn und zwei Töchter unter schweren Vergiftungserscheinungen. Am Sonnabend ist der 17-jährige Sohn und am Sonntag die 8-jährige Tochter nach großen Schmerzen gestorben. Von der Familie des Hältenarbeiters Kampß starb am Sonnabend die 28-jährige Tochter und am Sonntag der Vater ebenfalls an Pilzvergiftung. Diese traurigen Fälle sind wieder Mahnungen zur Vorsicht. Jedenfalls sollte man Pilze, die man nicht ganz genau als essbar kennt, nicht in der Küche verwenden, selbst wenn oft gewissenlose oder ununterrichtete Händler die Pilze als gut und essbar anpreisen. Vor allem sei vor dem heimtückischen Knollenblätterpilz gewarnt, der dem Champignon ähnlich sieht. Erst 12 bis 18 Stunden nach dem Genuß treten die ersten Vergiftungserscheinungen auf; ärztliche Hilfe kommt dann meistens zu spät; das Gift hat dann den Magen-Darmtrakt bereits verlassen und kreist in den Körperflüssigkeiten.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 11. September. (Konsumenten-Ausschuß) Auf die am Mittwoch den 12., abends 8 Uhr, im Restaurant „Fring Heinrich“, Bahnhofstraße, stattfindende Zusammenkunft zwecks Gründung eines Kreis-Ausschusses für Konsumenten-Interessen wird hiermit nochmals mit der Bitte um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Eingeladenen hingewiesen.

(Eine teure Sache) Der Händler Gottlieb Hoffmann von hier machte sich im Mai 1914 bei einem Gastwirt zu Büdne der Reppelerei in Höhe von 1.50 Mark schuldig. Die er erst im Februar 1915 einschickte. Er wurde von der Strafkammer in Magdeburg wegen Rückfallbetrugs zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Langermünde, 11. September. (Sozialdemokratischer Verein) Am Donnerstag den 13. findet abends 8 Uhr bei Böbbelin die nächste Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht außer einem Vortrag des Genossen Brandenburg die Erörterung wichtiger Parteiangelegenheiten. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Von abends 7 1/2 Uhr an findet im Versammlungslokal kostenlose Auskunftserteilung durch Arbeitersekretär Brandenburg statt. Auskunftsuchende wollen sich vor Beginn der Versammlung einfinden.

(Einbruchsdiebstahl) Vor der Stendaler Strafkammer hatten sich 16 Personen, sämtlich aus Langermünde, wegen gemeinschaftlichen Diebstahls und Schleicherei zu verantworten. Am 2. Dezember 1916 wurde bei dem Altjäger Otto Witte in Langenfelde eingebrochen, wobei die Käse, Beuten und Lebensmittel im Gesamtwert von etwa 550 Mark stahlen. Am 18. Dezember 1916 wurde in die Windmühle von Schmüder in Döhren eingebrochen. Hier erbeuteten die Diebe Getreide und 1/2 Zentner Weizengetreide. Am 20. Dezember 1916 wurde bei dem Müllermeister Karl Storch in Gemerten eingebrochen, hier wurden 2 Zentner Roggenmehl, zwei gute Säcke und 35 Pfund Gerstenschrot gestohlen. In Langermünde wurden Handwerkszeuge, Getränke, Zigarren und Schwarzpulver, von der Ehemaligen Fabrik wurden Dreibriemen und von dem Bahnhofs noch Säcke Zucker entwendet. Ferner wurden von den Angeklagten noch weitere Diebstähle in Miltzow und Langermünde begangen. Das Diebstahl ist zum größten Teile bei Hausdurchsuchungen aufgefunden worden. Es wurde insgesamt auf 12 Jahre 6 Monate Gefängnis, 20 Jahre Ehrverlust, 6 Jahre 2 Monate Gefängnis erkannt. Drei Personen wurden freigesprochen.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 11. September. (Öffentliche Versammlung) Am Sonnabend abend hielt der nationalliberale Reichstagsabg. Böhmke im Schützenhaus eine Versammlung ab. Er sprach über drei wichtige Fragen: 1. Der Rücktritt des Reichstagsabg. 2. die Wahlreform, 3. die Friedensresolution. Redner besprach sich eingehend mit der Politik des ehemaligen Kanzlers und zweifelte nicht daran, daß uns der Krieg mit Amerika erspart geblieben wäre, wenn wir den U-Boots-Krieg von Anfang an als unser gutes Recht angesehen hätten. Die Nationalliberalen haben den Kanzler niemals wegen der innern Politik bekämpft. Das kommende allgemeine Wahlrecht ist keine freie Tat, sondern man folgte einem Druck. Wäre vom Thron die Wahlreform schon

vor 2 Jahren gekommen, hätte ein Jubel überall geherrscht. Zur Friedensresolution bemerkte Redner: Die Vaterlandsliebe ist in allen Lagern zu finden gewesen, denn das hat die Sozialdemokratie bewiesen. Niemand im Reichstag hat den freibestimmten Mut, den Krieg auch nur um Stunden zu verlängern. Trotzdem sollte man aber dem Feinde mit keinem neuen Friedensangebot kommen, da dieses nur den Krieg verlängern würde. Wir müssen eben den Friedenswillen unserer Gegner abwarten.

Kleine Chronik.

Brand in einem Hoftheater.

Am Sonntag morgen um 8 Uhr, als die Bühnenarbeiter mit dem Aufräumen der Dekorationen für die Oper „Die Afrkanerin“ beschäftigt waren, wurde im Hoftheater zu Hannover Feuer bemerkt. Die Flammen griffen zwischen dem letzten Kissen- und Ausschaltungswerk mit rasender Gewalt um sich. Die Glut des Feuers war so stark, daß der eiserne Vorhang, der den Bühnenraum vom dem Zuschauerraum trennt, bald rot glühte und zusammenschrampte. Die Feuerwehr war rasch mit fünf Löschzügen zur Stelle und griff den Brand von mehreren Seiten kräftig an. So gelang es, den Zuschauerraum, die Konzertsäle und Büreauräume zu retten; sie blieben vom Feuer verschont. Gegen 10 Uhr morgens war alle Gefahr beseitigt. Die Bühne ist zum größten Teil ausgebrannt. Schwer gelitten hat die erst kürzlich neu geschaffene Lichtanlage. Die teuren Dekorationen, die für „Die Afrkanerin“ geschaffen wurden, sind vernichtet. Ueber die Entstehungsurache war bislang nichts festzustellen.

Mord in Berlin.

In der Kobalitzstraße zu Berlin ist am Montag früh die Inhaberin der Schankwirtschaft zur „Deutschen Kneipe“, Frau Rahel Rakobi, ermordet und beraubt aufgefunden worden. Ihre Leiche lag in einem hinteren Schankraum auf dem Fußboden und zeigte eine schwere Verletzung an der linken Kopfseite sowie Blutergüsse am Hals. Von dem entflohenen Mörder hat man noch keine Spur.

Mord in Polen.

In dem Dorfe Ruda Macowka bei Suwalki (Polen) wurde die siebenköpfige Familie des Besitzers Januzanis von Räubern mit Messern niedergeschlagen. Der Besitzer und eine 5-jährige Tochter waren tödlich tot, die Frau, die Schwiegermutter und drei Kinder, darunter ein 1/2-jähriger Säugling, wurden schwer verletzt. Die Banditen erbeuteten etwa 300 Mark.

Mord im Gefängnis.

Am Sonntag nachmittag wurde im Gerichtsgefängnis zu Bromberg die Gefangenenaufseherin Käst von zwei weiblichen Gefangenen ermordet. Die Täterinnen sind zwei angelegte Erziehertöchter, Ella Nobella aus Königsberg und die wohnungslose Gertrud Kirchner aus Weimar. Beide sind Hochstaplerinnen. Die beabsichtigte Flucht ist nicht gelungen.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, - unter Null.		Fall	Rückst.	
	Staat.				
Gröblich	10. Septbr.	+ 0,70	11. Septbr.	+ 0,78	0,08
Erzfa		+ 1,38		+ 1,38	—
Salzwedel Untp.		+ 0,68		+ 0,55	0,03
Kalbe Oberpegel.		+ 1,38		+ 1,37	0,01
Kalbe Unterpegel.		- 0,05		- 0,17	0,12
Grizehne		+ 0,05		- 0,05	0,11
		Elbe.			
Pardubitz	9. Septbr.	- 0,80	10. Septbr.	- 0,80	—
Brandeis		- 0,32		- 0,25	0,05
Reinil		+ 0,25		+ 0,16	0,09
Seimeritz		- 0,76	11.	- 0,79	0,03
Auffa		—		—	—
Dresden		- 1,98		- 1,98	—
Zorgau		- 0,25		- 0,24	0,01
Wittenberg		+ 0,53		+ 0,31	0,02
Köhlau		+ 0,12		+ 0,10	0,02
Alta	9.	+ 0,80	10.	+ 0,19	0,01
Barby	10.	+ 0,36	11.	+ 0,26	—
Magdeburg.		+ 0,39		+ 0,41	0,02
Langermünde		+ 0,74		+ 0,70	0,04
Wittenberge		+ 0,42		—	—
Senen	9.	+ 0,54	10.	—	—
Bömitz		—		- 0,14	—
Darshan		- 0,30		- 0,31	0,01
Woiwburg		—		- 0,31	—
Sohnstorf	10.	- 0,04	11.	—	—

Wettervorhersage.

Mittwoch den 12. September: Feiter, trocken, tagsüber warm.

Rotes Flammenblut.

Roman von Pierre Boudcooren.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

(67. Fortsetzung.)

Fortsetzung verboten

Die weißen Hände Gillas hatten sich gelöst, mit dem weichen Geräusch eines Papiers plumpste sie auf den Boden. Sein Donka hatte versucht, mit einem weiten Seitensprung sich in Sicherheit zu bringen. Aber er hatte kaum noch Zeit, sein Messer zu ziehen und es zu öffnen. Schon war der andre über ihn her und das Blutbad begann.

Rund um das Zimmer herum verfolgten sich die beiden Männer wie Wölfe, die im Anspruch stehen, sich zu verschlingen. Kein Wort wurde laut. Man hörte nur das dumpe Klappern der Nagelstühle auf dem Fußboden. Beständig die Gesichter einander zugewandt und sich mit dem Blicke belauernd, stiegen sie gegen die Möbelstücke und die Wände, zuweilen auch an Gillas Körper, der vom Todeskrampf zuckend in einer Blutlache lag.

Ihre Stummheit hatte etwas Furchterliches. Es war ein Ringen ohne Gnade auf dem Kampfplatz. Sie wußten ihr Geschick im voraus. Für den Bestiegten bedeutete es den Tod. Kein Mitleid. Haß in seiner blindesten Entfesselung. Sie parierten Stöße, indem sie andre ansteilten, geschickt, heimlich, listig, mit der instinktiven Kunst von Leuten, die sich ihrer Haut wehren.

Manchmal zerbißen die bluttriefenden Messer die Glieder wie mit scharfen Zähnen und knirschten auf den Knochen. Und plötzlich, durch diese fruchtlose Jagd ermüdet, in der der geschwündere sein sich im Vorteil befand, warf Sonhe, mit stolzer Berachtung heimtückischer und gegen die Kampfregele verstoßender Mittel, sein Messer weg und stürzte sich, der Kniekraft seiner Faute vertrauend, fluchend auf sein.

Sie rollten zu Boden.

Mit dem Schraubstock seiner gewaltigen Arme wußte er Donka zu erlösen, ihm die Rippen einzudrücken, ihm das Rückgrat zu zerbrechen.

Unter diesem fürchtbaren Gewicht ächzte der Harmonikspieler, in seinem Girne jurte es wie in einem Bienenkorb, die Augen quollen ihm aus den Höhlen. Aber er hatte das Messer nicht fahren lassen. Und fühlend, daß die Kraft ihm entwich, bearbeitete er den Körper des Kriegers mit der Rafferei der Verzweiflung. Er stieß aufs Geratewohl zu, aus Leibeskräften. Und das Blut des Rotlothes, das aus zahllosen Wunden rann, berieselte ihn wie ein Tau.

Ihre Schädel schlugen auf dem unebenen Boden auf, prallten gegen die scharfen Ecken der Gemäße und Sockel. Das unentwirrbare Zueinander ihrer Arme und Beine war wie das scheußliche Gebaren eines tollen, frampfig zuckenden Tieres. Ein dummes Stöhnen entrang sich zuweilen ihren Luftröhren, rasselte zwischen ihren Kinnladen. Und das blutgierige Weiß ihrer Schneidezähne fletschte stark zwischen ihren bläulichen Lippen. Sie hatten die Gesichter furchterlicher Dämonen.

Ein Klaffen des Mundes wie im Todeskampf entstellte sie. Die Haß, ein Ende zu machen, ein unerfüllter Wunsch von Mord, Rache und Mut war in ihren starren, in tierischer Grausamkeit funkelnden Augen.

Blötzlich stieß sein ein Geheul aus:

„Mör ...!“

Er vermochte nicht zu enden.

Sonhe, einen schwachen Augenblick des Harmonikspielers ausnützend, hatte ihm die lederharten Fängen seiner Hände in den Hals gebohrt.

Sie drangen in das Muskelfleisch ein, zerquetschten die Knorpel, zerrissen die Gefäße.

Sein Herrte übermäßig sein schwarzes Mundloch auf. Während er die Hände an seiner Gurgel fühlte, hatte sich, triebmäßig, die Spitze seines Messers in Flohils Herz gebohrt.

Der Kiese ließ ab. Zusammen gaben sie den Geist auf, ohne ihre tödliche Umarmung lösen zu können. Und so, wie ihre erstarrten Körper, ihre düstern, wutberzerrten Gesichter, rollten auch ihre Seelen hinaus in die Ewigkeit, eine an die andre geklammert.

Oben war, halbtot vor Schreck, Jannach von einem nervösen Zittern befallen worden. Beim Getöse des Kampfes war sie, auf der Stelle niedertretend, von ihrem Bett aufgesprungen. Sogleich hatte sie begriffen, was vorging. Und sie fand übermenschliche Kräfte. Sonhe hätte ja bloß herauszufinden und den Kiesel zurückzuziehen brauchen, um sie zu ertöten, wie er unten Gilka und den Harmonikspieler erschach.

Beim bleichen Scheine des Nachtlichtens hob sie, halb nackt, mit aufgelöstem Haar und unter Zähneklappern, vor die Tür, deren Schließbänder zerbrochen waren, eine Kleidertruhe, Kormäcke, den Kastrag. Sie setzte sich noch selber auf den Haufen, der größeren Sicherheit halber das Gewicht ihrer sechzig Kilo hinzusetzend. Und den Hals gerad, in Todessehnsucht gebadet, hörte sie den furchterlichen Aufruhr da unten ansteigen und dann verstummen. Sie hörte den Schrei Gillas, das Röcheln von Gein, die kurzen, abgerissenen Laute, die die Männer im Verlauf ihres tragischen Zweikampfs ausstießen. Endlich eine tiefe Stille. Der Tod wälzte dort sein großes Dunkel. Und da stürzte sich das Mädchen mit stieren Augen und eisig erwartendem Mark auf das runde Fensterchen im Giebel der Halle und fing an um Hilfe zu schreien.

Diese Schreie machten das schlummernde Herz der Bäume am Rande der Hohlwege zittern, sie krächten über die Weite der schwarzen Geißbe wie die Schreie der Raben. Der ganze Weiler hörte dies graufige, lang gezogene Klagegeschrei. Nur Mattha wurde von ihm nicht gestört.

Ein paar Schritte von der wie toll sich Gebendenden entfernt lag sie in ihrer mit Stroh und Seegras gefüllten Kiste und fuhr fort zu schlummern, den Kopf sanft in das weiche Gold ihrer Hüften gelegt.

Ein Röcheln drückte um ihre Lippen, so unschuldig, daß die Mütter darüber gemaht hätten. Und ihr kindlich Atem hing durch den unendlichen Raum zu dem Sterne der Meisen empor — dem Sterne von Ralkhakar, Rappar und Reiffar, die da wanderten gen Bethlehem.

Ende